Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1939

62. Jahrgang. — Winnipeg, Man., den 25. Januar 1939. — Nummer 4.

Für Dich.

Mel: Wann schlägt die Stunde, ach. . .

Jesus der Heiland, das göttliche Lamm,
: , : Opferte sich: , :
Rang dort im Tode am blutigen Stamm,
: , : Einst auch für Dich: , :
Daß er den Sünder versöhnte mit Gott,
Hing er an Nägeln in furchtbarster Not,
Blutet aus Liebe sich langsam zu Tod,
: , : Einst auch für Dich: , :

Hast Du die Qualen schon jemals bedacht,
: , : Die Er erlitt: , :
Die Du dem Heiland am Kreuze gemacht,
: , : Eh' Er verschied? : :
Denk' an die Schläge die man ihm einst schlug,
Denk' an das Kreuze das Jesus einst trug,
Dich zu erlösen, ist das nicht genug,
: , : Was Er erlitt? : , :

Klopft er noch immer vergebens bei Dir,
: , : Oeffnest Du nicht? : , :
Schlägst Du ihn wirklich noch immer die Tür,
: , : Zu in's Gesicht? : , :
Denk' daß Du einstens im Tode mußt geh'n,
Klopfend am Tore des Himmels wirst steh'n,
Zitternd, mein Heiland, ach öffne mir, fleh'n,
: , : Vor dem Gericht: , :

J. P. F.
Long Beach, Calif.

Lebendige Steine.

1. Petri 2, 5: Und auch ihr als die lebendigen Steine bauet euch zum geistlichen Hause, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Im Vaterunser beten wir: „Dein Reich komme!" — und es scheint, als bestehe ein Widerspruch zwischen dieser Bitte und der Ermahnung in unserem Texte, uns zum geistlichen Hause zu bauen. Es kommt doch nur das ohne unser Dazutun, was uns unerreichbar fern ist. Dieses kommt uns von Gott. Aber bauen tun wir doch aus vorhandenem Material mit unseren Händen, und steht erst ein geistliches Haus erfüllt mit heiligem Priestertum neben dem anderen, so sind die Städte Gottes mit ihren Brünnlein da und machen in ihrer Gesamtheit das Reich Gottes aus, das unter unseren Händen emporgewachsen ist. Wozu dann noch die Bitte: „Dein Reich komme!"? —

Solcher „Widersprüche" hat unsere Bibel noch mehr, und Petrus schreibt von schwer verständlichen Stellen in den Schriften Pauli, die die Ungelehrigen und Leichtfertigen zu ihrer eigenen Verdammnis verdrehen, — und es scheint, als glaube Petrus, solche schwierigen Stellen würden erst durch das Verdrehen zu Widersprüchen, die sie, aufrichtig und einfältig betrachtet, nicht waren.

Auch viele Gelehrte unserer Tage scheinen im Sinne jenes Petruswortes recht ungelehrig zu sein und finden Widersprüche über Widersprüche im Worte Gottes.

Da sagt Paulus im Galaterbrief (1, 12) er habe sein Evangelium von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern es sei ihm durch die Offenbarung Jesu Christi geworden, und weist dann nach, daß er in der Zeit seiner Bekehrung mit keinem der hohen Apostel in nähere Fühlung gekommen sei. Er betont es in seinen Schriften mehrfach, daß sein Evangelium ein Evangelium der Offenbarung Gottes an ihn persönlich sei (Eph. 3, 4 und 5 und and.) Und dann sagt er im Gegensatz zu dem allem mit einmal in 1. Korinther 15, 3: „Denn ich habe euch zuförderst gegeben, was ich auch empfangen habe", und zählt eine ganze Reihe geschichtlicher Tatsachen aus dem Leben Jesu auf, die er gelernt hat, wie auch wir sie heute in unseren Schulen und durch die Predigt lernen. Und den Philippern empfielt er nicht nur, das zu bewahren, was Gott ihnen unmittelbar offenbart hat, sondern auch das, was sie von ihm gelernt, und empfangen, und gehört, und gesehen haben. Welch eine Fülle von „Widersprüchen!"

Aber die gelehrten Ungelehrigen finden leicht einen Ausweg. Sie glauben sich aus dem allem heraus, daß eine große Kluft zwischen Paulo und den Jüngern Jesu bestehe, und daß Paulus mit jenen nichts zu tun haben wolle sondern ein dem ihrigen direkt entgegengesetztes Evangelium verkündige, das er direkt von Gott und von keinem Menschen empfangen oder gelernt habe. Mit der Stelle 1. Kor. 15, 3 werden sie leicht fertig, indem sie dieselbe als im Widerspruch zum Geiste Pauli stehend und darum als unecht betrachten.

Es wundert mich nicht, daß die Leute so urteilen. Sie sind eben selbst nie über das Empfangen und Erlernen des Evangeliums hinausgekommen. Sie sind mit dem Inhalt des Evangeliums bekannt, aber von seiner wirkenden Kraft haben sie nie etwas verspürt und können darum nicht anders als nur einseitig urteilen.

Wer eine Bekehrung durchgemacht hat, der sieht die Sache ganz anders. Er weiß, daß er alles von Gott und von Jesu Christo, Gottes eingebornen Sohn, unserem Heiland, nach menschlicher Weise von Menschen lernen mußte, um es zu wissen, denn wie kann man an den glauben, von welchem man nichts gehört hat? (Röm. 10, 14) Darum hat ja der Herr Jesus seine Jünger auch ausgesandt, zu lehren alle Völker, denn anders konnten sie ja nicht zum Glauben kommen. Wir alle empfangen den Inhalt des Evangeliums von Menschen, indem wir von ihnen lernen. Aber die Kraft des Evangeliums können wir von keinem Menschen empfangen oder erlernen. Die muß unmittelbar von Gott gegeben sein, sonst bleibt uns der Stoff des religiösen Wissens so tot wie der des weltlichen, und kann uns weder Sieg noch Glück geben.

Wenn eine Kanone auch mit Pulver geladen ist, bleibt sie doch still und wirkungslos, solange der zündende Funke nicht in das Pulver fährt. Ohne diesen Funken könnte sie ebenso wohl mit Sand geladen sein. Die Wirkung wäre dieselbe. Kommt aber der Funke hinzu, dann ist es ein sehr großer Unterschied, ob etwas mit Schießpulver oder mit totem Sand geladen ist. Wo das Pulver ist, wird die Wirkung unbedingt auf den Funken folgen. Wo der Sand ist, wird sie ausbleiben.

Wir Menschen müssen einander das Evangelium als den Lebensträger vermitteln, und ein Mensch empfängt und lernt es vom andern. Aber der Geist Gottes muß zündend in uns fahren, wenn uns das Evangelium zur wirkenden Kraft werden soll. Das bloße Wissen bläht höchstens auf und schafft gelehrte Ungelehrige.

So ist also nicht nur der Apostel Paulus sondern auch ein jedes Gotteskind nicht nur allein durch ein erlerntes und empfangenes sondern durch das in ihm entflammte Evangelium selig und zum Zeugen Jesu geworden, und wo eine Wiedergeburt stattfindet, da geschieht sie immer durch die direkte Berührung des Betreffenden mit Gott, — durch die Offenbarung oder, wie man heute sagen würde, durch das Erleben Gottes.

Daß ich von Gott und von seinem Heilsplan weiß, das verdanke ich meinen frommen Eltern, und Lehrern, und anderen Menschen, von denen ich lernen durfte. Daß aber das Evagelium in mir wirksam wurde und mich zu einem seligen Gotteskinde machte, das verdanke ich allein meinem Gott, der sich mir offenbarte, daß ich ihn erleben konnte wie Paulus vor Damaskus. Ewiges Leben konnte kein Mensch mir geben; er konnte mich's auch nicht lehren. Es strömte aus Gott in mich hinein, und so ward ich ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens.

So heben sich also die Widersprüche ganz leicht für den, der Gott wirklich erlebt hat. So war's bei meiner Bekehrung, und so habe ich es bei der Bekehrung manch einen anderen miterlebt: durch die Belehrung kam die Erkenntnis und schuf Fragen, auf welche es keine Antwort zu geben schien. Auf das Gebet aber kam der Geist Gottes, machte das Evangelium wirksam und führte uns von Erkenntnis zu Erkenntnis, und von Klarheit zu Klarheit.

Hast Du das schon erfahren?

Wir sind wohl alle genügend mit dem Evangelium bekannt, daß es in uns wirksam werden könnte. Warum bleibt es denn in so vielen toter Sand? — wertloser Ballast zu alledem, was wir so wie so schon mit uns schleppen müssen? — Weil wir uns dem Geiste Gottes als dem zündenden Funken von oben verschließen. Es geht noch heute wie zur Zeit der Sintflut: Die Menschen wollen sich vom Geiste Gottes nicht strafen lassen und bleiben darum im Tode, trotzdem sie den Weg des Heils kennen.

Durch den soliden Kanonenlauf muß ein Kanal zum Sprengstoff hingeschaffen werden, wenn der zündende Funke hinangelangen soll, und die herzliche Reue und Buße ist der Bohrer, der diesen Kanal schafft. Der gehorsame Glaube hält ihm still, aber so viele geben sich lieber der Traurigkeit dieser Welt hin, die den Tod wirkt, anstatt sich der Reue zu überlassen, die niemand gereut. Gott aber gibt seinen Heiligen Geist denen, die ihn bitten.

Doch auch der darf noch nicht still

liegen, in dem das Evangelium lebendige Kraft wurde. Petrus nimmt in seinem Brief das Bild des toten Steines. Ihm ist alles, was man lernt und empfängt, so notwendig zum geistlichen Leben wie der Stein zum Bau. Aber zum Bau des Reiches Gottes taugen nur solche Steine, die durch die Berührung mit Gott lebendige Steine geworden sind. Und Petrus hat eine Gotteskraft erfahren, die nicht nur Schießpulver entflammt, sondern auch toten Fels belebt. An sich selbst und an anderen hat er diese Gotteskraft erlebt.

Und nun wendet er sich mit der Aufforderung an die lebendigen Steine, sich zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum zu bauen.

Soll das neue Jerusalem einst vom Himmel herab kommen wie eine geschmückte Braut ihrem Manne, dann muß es von denen gebaut werden, die sich als lebendige Steine willig diesem Bau einfügen. Die Brautgemeinde wird auf Erden gesammelt und bereitet, dem Herrn entgegen gerückt in die Luft und kommt dann erst als das neue Jerusalem mit ihm wieder herab auf die Erde. — Also auch hier kein Widerspruch: Das Reich Gottes wird hier durch den Glauben gebaut, der durch die Liebe tätig ist, und kommt dann auf das Gebet der Gläubigen herab vom Himmel auf die Erde. Wir müssen beides tun: bauen und beten: „Dein Reich komme!"

Mehr und mehr betont man wieder, daß die Gläubigen auf die Wiederkunft des Heilandes warten. Aber man vergißt dabei, daß die Zeit erfüllt und Gottes Reich erbaut sein muß, ehe er kommt. Man denkt so wenig daran, wie sehr wir sein Kommen beschleunigen aber auch aufhalten können. Es ist aber ein Widerspruch, wenn wir beten: „Komm bald, Herr Jesu!" uns aber nicht als lebendige Steine zum geistlichen Hause bauen wollen.

Wenn der Herr heute kommen sollte, meinest Du auch, daß er Glauben auf Erden finden würde? Die Auserwählten müssen erst da sein, die aus totem Fels zu lebendigen Steinen wurden, im Beten nicht laß werden und Tag und Nacht um Erretung schreien. Dann wird er kommen und sie erretten in einer Kürze.

Als Jesus auf Erden wandelte, waren diese Auserwählten in ihrer Vollzahl noch lange nicht da. Jesus war da, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf sondern schlugen ihn an's Kreuz. Er ist auferstanden und gen Himmel gefahren, von wannen er wiederkommen wird, wie ihn die Jünger auffahren sahen, — sobald wir bereit sind, ihm entgegenzugehen.

Du wartest auf sein Kommen und tust recht daran. Aber warte nicht mit in den Schoß gelegten Händen, sondern hilf Zion bauen, denn Zion muß größer werden; — so groß, daß auf der Erden kein Mensch mehr außer Zion ist. — „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Was tust Du, daß dieses erfüllt werde? Es wird nicht ohne Dich und mich erfüllt werden. Gottes Reich wird kommen, aber nur erst, wenn es die Seinen gebaut haben.

Du fragst: „Was soll ich dabei machen?"

Jeder Mensch muß sich mit dem Evangelium erfüllen lassen und sich dem Heiligen Geiste in Buße und Glauben auftun, damit dasselbe wirksame Kraft in ihm, — damit er selbst aus totem Fels zum lebendigen Stein werde. Ist das geschehen, dann mußt Du mit dem Reiche Gottes eins werden, indem Du Dich in den großen Bau einfügen läßt und die Sache Deines Königs nicht lässig betreibst, sondern als Zeuge Jesu dastehst in Deinem Hause, in Deiner Gemeinde, in Deiner Gesellschaft, in Deinem Heimatlande und in der ganzen Welt, und den Boden bereiten hilfst, damit des Menschen Sohn Glauben finde, wenn er kommt.

„Und auch wir, als die lebendigen Steine, wollen uns bauen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum!" Amen!

Jacob H. Janzen.

Die Aeltestenfrage.

Was einst selbstverständlich war, ist zur Frage, ja zum schwierigen Problem geworden. Erschwert ist die Frage durch die vielen Abweichungen der Diener in den Gemeinden von dem Geiste Christi und seinen Anweisungen im Worte.

Immer wieder wurde es in der Geschichte des Volkes Gottes offenbar, daß das Institut der Aeltesten ein Volk nicht erhielt, wenn der Herr durch sein Wort nicht zu seinem Rechte kam. Als der Herr Jesus auf Erden war, hatten die Juden eine Leitung durch Aelteste, Hohepriester und Schriftgelehrte; aber der Herr beurteilte das Volk als Schafe ohne Hirten. Der Herr hat die Hirten scharf getadelt, aber er hat das Hirtenamt nicht aufgehoben und verworfen, sondern sich als den guten Hirten offenbart und die Lehrer seiner Gemeinde zu guten Hirten gemacht. Nach Eph. 4, 11 hat der heilige Geist die Hirten in die Gemeinde gesetzt. Daraus schließen wir, daß aller Mißbrauch der hohen Stellung und alle Ungerechtigkeiten der Hirten den Dienst als solchen nicht abändern können. Der heilige Geist annulliert diese Aemter nicht, um den Mißbrauch vorzubeugen, sondern er stellt wieder her, was der Satan verdorben hat. — Es gilt für uns nur auszufinden, was der Heilige Geist in der apostolischen Kirche geschaffen und wirklich gewollt hat, und was die Gemeinden in späterer Zeit selbst hervorgebracht haben.

Deshalb erwählen wir uns als Quelle der Forschung die heilige Schrift, die uns die Schöpfung des Heiligen Geistes — die Gemeinde in reiner Gestalt zeigt. Auf Grund der heiligen Schrift waren unsere Väter zu folgendem Bekenntnis gekommen:

„Die Haushalter über Gottes Geheimnisse in der Gemeinde sind vornehmlich ihre Lehrer und Diener als Knechte Jesu Christi, des einigen Priesters und Mittlers des neuen Testaments. Vom Amt der Lehrer oder Diener des Worts und der Diakonen glauben und bekennen wir, daß, wie unser Herr Jesus Christus es getan und seine Apostel es gepflegt haben, Gott seiner Gemeinde Macht gegeben hat, durch Leitung des heiligen Geistes zu ordnen Lehrer und Diener, auf daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde."

Wir verstehen aus diesem Bekenntnis, daß unsere Väter erleuchtet waren die ganze Frage nicht vom gesetzlichen, sondern vom evangelischen Standpunkt zu besehen. Sie erkannten, daß der Dienst allein durch den Heiligen Geist überwacht wird. Die Erwählung zu diesem Dienste schließt die Mitwirkung der Gemeinde nicht aus, wie das Bekenntnis weiter sagt:

„Die Bestellung zu diesem Dienste geschieht nach der Weise der Apostelgemeinde durch die Diener und die Gemeinde unter brünstigem Anrufen des Namens Gottes in der völligen Zuversicht, daß Christus als Haupt der Gemeinde durch seinen Geist diejenigen zum Vorschein bringe, welche seiner Kirche nützlich sind zum Dienst und Erfüllung der göttlichen Verheißung: Ich will Euch Hirten geben nach meinem Herzen, die Euch weiden mit Lehre und Weisheit." (Glaubensbekenntnis der M. B. G.)

Nur bei der Innehaltung dieses echt evangelischen Standpunktes können wir zur richtigen Erkenntnis der Aeltestenfrage kommen.

So wertvoll auch das Erforschen der Benennungen für die Gemeindedienste ist, so werden wir die Aeltestenfrage nie recht erfassen, wenn wir nicht die Prinzipien ergreifen, in denen sich der Aeltestendienst entfaltet hat.

Im Lichte des Wortes Gottes erkennen wir, daß die Aeltesten der Gemeinde und die Bischöfe ein und denselben Dienst hatten; ja daß sie auch Lehrer der Gemeinden waren. Nach Apostelg. 20, 28 läßt Paulus die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus kommen und nennt sie Bischöfe, die die Aufgabe hatten, die Gemeinde zu weiden. Nach 1. Thess. 5, 12. 14 hatten sie auch das Amt des Ermahnens, ebenso nach 1. Timot. 3, 2 und 2. Tim. 2, 24 das Amt des Lehrens und nach Apostelg. 20, 28 das Amt des Weidens. Alle diese Betätigungen sind auf die Zucht der Gemeinde und auf die Seelsorge gerichtet.

Es waren Männer, die der Gemeinde vorstanden und sie hinleiteten zur Begegnung mit dem Oberhirten am Tage seiner Erscheinung 2. Kor. 11, 2. Als reine Jungfrau soll die Gemeinde dem Herrn entgegengeführt werden.

Es genügt nicht, der Gemeinde den Weg zu sagen, sie muß nach göttlicher Ordnung vom Vorstande geleitet werden. — Diese hohe Aufgabe haben die Aeltesten der Gemeinde. Somit erkennen wir, daß das Prinzip der Leitung von Gott ist.

Den Dienst in der Leitung leisteten die Bischöfe und Diakonen. Der Bischof oder Aelteste überwachte die geistliche Seite, die Diakone die weltlichen Bedürfnisse der Gemeinde. Daß es die einzigen Beamten waren, geht aus Phil. 1, 1 und aus 1. Tim. 3, 1—10 deutlich hervor. Es gab wohl noch andere Dienste, aber die Leitung schloß nur diese beiden Aemter in sich.

Zu dem Dienste der Aeltesten wurden die Reiferen in der Gemeinde berufen. „Nicht ein Neuling." 1. Tim. 3, 6. Das würde sich auch mit der deutschen Bezeichnung „älteste" decken. Doch zu beachten ist, daß Paulus nicht sagt: „Nicht ein Junger". — Es handelt sich um die geistliche Erfahrung oder Reife. —

Diese Personen sollen in der Lehre fest sein. Das sehen wir an dem Verfahren des Paulus. Dieser Apostel hatte die Gemeinden gegründet. Und führte sie in die Heilswahrheiten durch seine Briefe ein. Es genügte ihm nicht, ihnen den Brief zuzusenden, damit sie sich in demselben zurechtfänden. Er sandte ihnen Männer wie Timoteus und Titus, die von ihm gelernt hatten und die seine Lehre am tiefsten erfaßt hatten. — Obwohl Timoteus jung war, so war er doch der Reifere in Ephesus.

Diese Apostelschüler hatten wiederum die Aufgabe, zu führenden Personen diejenigen zu wählen, die da mächtig sind zu ermahnen". Tit. 1, 9. Also Leute mit einer innern Vollmacht, Nicht Stellung, nicht das natürliche Alter, nicht Vermögen waren bestimmend, sondern die geistliche Reife und der Charakter.

Der Charakter der Leitung ist für alle Zeiten festgestellt. Wäre sie anders geartet, so würde ihr die innere Vollmacht fehlen. —

Daß die Aeltesten nicht die Apostel ablösten oder ersetzten, sehen wir daraus, daß sie schon zu der Apostel Zeiten auftreten und das sie von den Aposteln eingesetzt werden durch Mitwirkung der Gemeinde. Apg. 14, 23. So war auch Jakobus zu der Apostel Zeiten Aeltester in Jerusalem. Die Wahl der Apostel lag ausschließlich in Gottes Hand, während an der Einsetzung der Aeltesten die Gemeinde beteiligt war. — Titus 1; — 1. Tim. 3.

Die Form des Vorstehens entwickelte sich in der Zeit der Apostel. Die Diakone treten eher auf als die Aeltesten. Die Bedürfnisse der Gemeinden treiben zur Wahl der Diakone. Der Herr Jesus hatte in seinem Erdenleben keine Anweisung von Diakonen gegeben. Durch den Geist erkannten die Apostel die Notwendigkeit dieses wirtschaftlichen Dienstes. Erst in Apg. 11, in Antiochien treten Aelteste auf, die die Handreichung der Gemeinde zu Jerusalem entgegennehmen, Apg. 11, 30. — In Jerusalem finden wir auch neben den Aposteln Aelteste (15, 20), von denen früher gar nicht die Rede war. Sie treten hier in der Mehrzahl auf. In 1. Tim. 3 spricht der Apostel von der Wahl des Bischofs und der

Diener. Da braucht er Bischof in der Einzahl und Diener in der Mehrzahl. Das scheint anzudeuten, daß man in der Gemeinde einen Bischof hatte, während man mehrere Diener hatte. — Jakobus dagegen, der an Juden schreibt, spricht von den Aeltesten in der Mehrzohl, Jak. 5, 14.

Der heil. Geist in der Gemeinde zu Jerusalem ließ es zu, daß die alte Art der Leitung von der jüdischen Gemeinde übernommen wurde. An der Spitze einer jüdischen Gemeinde stand nach M. H. das Kollegium der Aeltesten mit einem geschäftsführenden Ausschuß, von denen die verschiedenen Aemter besetzt wurden: Synagogenvorsteher, Diener und Almoseneinnehmer. Es war aber nicht ein Kollegium von Synagogenvorstehern.

Auch auf heidenchristlichem Boden sorgte der Apostel für eine entsprechende Leitung, die der Gemeinde im Herrn vorstehen sollte 1. Thess. 5, 12. Diese Männer tragen die Verantwortung vor dem Herrn, Ebr. 13, 17.

Die Leitung besitzt von Gott aus eine feste Autorität und darf Gehorsam erwarten. Ebr. 13, 7.

Während auf jüdischem Boden nur das Wort „Aeltester“ vorkommt, treffen wir auf heidenchristlichem Boden auch noch das Wort „Bischof“ das keinen neuen Dienst anzeigt, aber eine andere Seite bezeichnet. Ein Wort, das sonst im Sprachgebrauch vorhanden war und einen Bauaufseher bezeichnet, erhält einen neuen Sinn. Er war der Aufseher des geistlichen Hauses.

Nach diesem Dienst kann ein Jünger Jesu ein Verlangen haben, wie es in 1. Tim. 3 heißt: „Das ist gewißlich wahr: So jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstlich Werk.“ Oder wie Zahn übersetzt: „Allgemein menschlich ist die Rede; wenn jemand nach einem Bischoftamt strebt, so begehrt er eines guten Werks“. — Aber es ist durchaus verwerflich, wenn man wie Diotrephes 3. Joh. 3 als der erste gehalten sein will. Man begehrt nicht des Werks, sondern der Stellung. Dieser Sünde kann sich jeder Prediger teilhaftig machen.

Aus allem Gesagten erkennen wir, daß die Leitung von einem Kollektivvorstande geschah, zu dem Aeltesten und Diakone gehörten. Es fragt sich nun, ob dieser Rat eine Spitze hatte. Aus 1. Tim. 3 könnte man den Schluß ziehen, daß an der Spitze ein Aeltester stand. Gehen wir aber in die letzten Jahre des Apostels Johannes, so finden wir, daß in den heidenchristlichen Gemeinden Asiens ein Bischof an der Spitze stand. — Es fragt sich, ob diese Erscheinung Korruption war oder nicht.

Wenn man erwägt, daß die Engel der Gemeinden in des Herrn Hand waren und daß die Verfassung in keinerlei Weise getadelt wird und auch in der unsträflichen Gemeinde Philadelphia ein Engel an der Spitze stand, der den Ruhm hat, daß er Gottes Wort bewahrt hat, so kann man schlecht behaupten, daß die Verfassung schon Entartung war. — Es ist uns angedeutet, daß für die schweren Zeiten der Verweltlichung die Gemeinden eine feste Führung haben müssen, um in der Lehre nicht abhängig zu sein von der zufälligen Stimmenmehrheit.

So haben wir gesehen, daß es des Herrn Wille ist, daß die Reiferen die Gemeinde leiten im Geiste Jesu Christi nach der Schrift durch den Mann, der die Gabe der Leitung hat, damit er Christo eine reine Jungfrau zuführe.

Referat von Br. A. H. Unruh, Winkler, Manitoba, gelesen auf der Konferenz der Bibelschullehrer in Main Centre den 9. Juli 1935.

Nackte Wirklichkeit

Von J. J. Kroeker.

(Fortsetzung.)

Damit ist nun durchaus nicht gesagt, daß falsche Propheten wissentlich und geflissentlich Falschheiten predigen und lehren. Sie unterscheiden nicht mehr zwischen der Stimme des Geistes Gottes und der Stimme des menschlichen Geistes, welcher stets den Angriffen des unheiligen Geistes Satans ausgesetzt ist. Die Liebe falscher Propheten gehört einem, recht gottgefällig aussehenden, Idealismus, und sie kommen soweit, daß sie ganz und gar außer Acht lassen, daß das menschliche Herz böse und verderbt ist; das eine fortschrittliche humanistische Kultur, welche nicht auf einer Wiedergeburt des Einzelmenschen aufgebaut ist, genau so sündig und dem Verderben preisgegeben ist, als irgend eine rohe Sitte heidnischer oder anti-christlicher Gesellschaftskreise. Sie wollen es schließlich auch nicht wahr haben, das christliche Moral noch lange kein Christusglaube ist.

Das solch irrige Glaubensansichten oft genug durch oberflächiges Studium der Hl. Schrift und durch unzulängliche Uebersetzung derselben gefördert werden, will ich kurz an einem Beispiel erklären, welches für uns hier wichtig ist.

Vor nicht zu langer Zeit sprach ich mit zwei Brüdern über die Gefahren, welche aus unserer Mitbeteiligung an der modernen pazifistischen Propagandatätigkeit der Welt erwachsen. Der eine der Brüder wollte nun seine Zustimmung zu einer pazifistisch-politischen Werbearbeit mit dem letzten Gebot Christi rechtfertigen, welches uns vom Evangelisten Matthäus aufgezeichnet wurde. Nach Luther heißt diese Stelle:

„Darum gehet hin und lehret alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.......“ (Matth. 28, 19—20).

Der Bruder stützte sich auf diesen Wortlaut. Genau übersetzt heißt diese Stelle aber wie folgt:

„So geht denn hin und sammelt mir aus allen Völkern Jünger; führt sie durch die Taufe in die Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie gehorchen allem, was ich euch geboten habe.“

Das Luther bei der Uebersetzung dieser Verse ungenau gewesen ist, wird in verschiedenen neueren Ausgaben der Lutherbibel durch die Wiedergabe des genauen Textes bestätigt. Für uns ist aber solch ein Abweichen vom Wortlaut des Christus von ganz besonderer Wichtigkeit. Die ungenaue Uebersetzung und die darauf begründete Lehrtätigkeit der Christenheit haben zu Irrtümern geführt, welche vom Feind Gottes dazu ausgenützt wurden, das Christentum und sein Ansehen zu untergraben.

Die von Christus aufgestellte Ordnung ist:

1. **Geht und sammelt Jünger.** Jünger aber sind Leute, die nicht allein mit dem Munde bekennen, oder sich aus praktischen Gründen einer Religionsgruppe anschließen, sondern es sind Menschen, welche von Herzen glauben und gewillt sind, zu folgen.

2. **Führt sie** (d. h. die Jünger) **durch die Taufe in die Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.** Dr. Ludwig Albrecht bemerkt folgendes zu diesem Satz: Wörtlich: „Tauft sie hinein in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Da aber der Name die Person bedeutet, so läßt sich wohl passend so übersetzen, wie ich getan habe.“ Jedenfalls steht hier fest, daß erst ein Jünger getauft werden soll und wir haben übergenug Hinweise, daß zwischen dem Jünger und dem Herrn ein Gemeinschaftsverhältnis bestehen muß, welches einzig aus einem lebendigen, und von Christus gewirkten, Glauben fließen kann. Nach Jakobus 2, 1 muß es sich bei einem Jünger Christi immer nur um einen Glauben handeln, welcher, wie Dr. Robinsons Lexikon zum Griech. Testament bemerkt, ein Glaube ist, „Der aus Christi eigenem Glauben entspringt und mit ihm verbunden ist“ (Siehe Anm. 10 zu Jak. 2, 1 in L. Albrecht, Neues Testament.) Vorbedingung für ein wirkliches bewußtes Christentum ist also immer noch die persönliche Anerkennung Christi als persönlichen Gott und Retter. Erst wenn auf diesem Wege Jünger für Christum gewonnen worden sind, kommen wir zu

3. **und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.**

Wenn wir die Geschichte der Vergangenheit an unseren Augen vorbeiziehen lassen, dann sehen wir, wie die Christenheit im allgemeinen die oben angedeutete **göttliche** Ordnung im Aufbau der christlichen Kirche geradezu umgekehrt hat. Von Alters her ging man erst hin und lehrte und taufte. Erst dann befaßt man sich hie und da damit, den Menschen auch zu einem wahren Jünger Christi zu machen. Den Begründern unserer mennonitischen Glaubensgemeinschaft ist aber solche Umstellung der göttlichen Bekehrungsordnung noch immer zuwider gewesen. Da man in früheren Jahrhunderten weit besser mit dem Griechischen und Lateinischen bekannt war, als es heute der Fall ist, bin ich mir sicher, das unsere Vorwäter den wirklichen Wortlaut des hier genannten Gebotes Christi gut kannten und daß sie ihre Missionsaufgaben auch dementsprechend formulierten. Wo immer sie es verfehlten, sich an die von Christus festgelegte Erlösungsordnung für die Menschheit zu halten, kamen Entartungen zum Ausbruch, die uns und dem Christentum keine Ehre machen konnten.

Heute sind nun besonders unsere amerikanische Gemeinden einem sehr starken Einfluß ausgesetzt, welcher **aufs** eifrigste eine Umstoßung der göttlichen Ordnung, von der hier die Rede ist, anstrebt. Ich könnte zahlreiche Beispiele anführen, welche zeigen, daß von unseren Kanzeln und Lehrstühlen heute ein, dem Zeitgeist dieses Erdteiles gefälliges, Evangelium, welches der frohen Botschaft Christi genau so fremd gegenübersteht, als es mit der Lehre eines **Plato** der Fall war. **Als eine historisch wehrlose Kirche, heißt es, müssen wir Mennoniten es als eine religiöse Missionsaufgabe ansehen, die Menschheit zur Wehrlosigkeit zu bekehren.**

Ich habe für solche Verdrehung der göttlichen Erlösungsordnung eigentlich keinen Namen. Auf jeden Fall ist **es falsche Prophetie,** denn die Wehrlosigkeit ist von Christus nie als eine Vorbedingung für die Nachfolge hingestellt worden. Aus allen Stellen der Heiligen Schrift, welche wir zur Begründung unserer Erkenntnis anführen, geht lediglich hervor, daß Wehrlosigkeit eine Folge der Jüngerschaft sein kann. **Irgend eine Missionstätigkeit unserer Glaubensgemeinschaft kann sich daher einzig und allein mit der Gewinnung von Jüngern, d. h. mit der persönlichen Bekehrung der Einzelperson, befaßen. Niemals aber mit der Verbreitung einer Lehre, welche wirklich anzunehmen und zu befolgen nur ein aufrichtiger Jünger Christi in der Lage ist.** Wir können die göttliche Erlösungsordnung nicht umstoßen und dürfen auch nicht dahingehende Versuche machen. Wenn es möglich wäre, eine Welt durch eine bloße moralische Erziehung zu erlösen, dann hätte Christus es nicht nötig gehabt, am Kreuz für uns zu sterben. Er hätte uns einen anderen Weg gezeigt als den, welcher für jeden Einzelmenschen und für die Welt im Ganzen, als allein seligmachend für alle Zeiten dasteht.

— — — —

Um nun wieder auf den Kernpunkt der hier behandelten Frage zurückzukommen: **Unsere Zeit hat unser Geschlecht vor die Notwendigkeit gestellt, unser, uns von Gott anvertrautes, Prinzip der Wehrlosigkeit in einer gottgefälligen Weise der Zeit anzupaßen. Dieses ist die vornehmste Aufgabe, welche Gott heute allen unseren Gemeinden stellt. Zugleich ist es wohl auch die Schwerste, welche dem Mennonitentum je entgegengetreten ist, denn sie verlangt:**

1. **Von solchen, die im Festhalten an alten Ueberlieferungen ein Bleiben in der wahren Lehre Christi sehen, daß sie sich von Gott von einer Vergangenheit lösen lassen, welche für immer verloren ist.**

2. **Von solchen, welche unser Wehrlosigkeitsprinzip in ein Rettungsevangelium für die gesamte Menschheit verwandeln wollen, daß sie sich erst einmal wirklich vor Gott beugen und von Ihm die Erkenntnis erbitten, welche ihnen zeigt, daß nur ein im Blut Christi erlöster Mensch wirklich ein wehrloser Mensch sein kann.** (Schluß folgt.)

— **Wien.** Der Tscheche Karl Marzik u. Joseph Fünk wurden vom zuständigen Gericht zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus bei harter Arbeit verurteil, weil sie aus einem jüdischen Heim Gegenstände geraubt hatten, wobei sie sich als Vertreter der Nationalsozialistischen Partei ausgaben.

Todesnachricht.

Valhalla Centre, Alta.

Siehe, der Tod kommt schnell geschritten, oft zu Klein und Groß.

So geht es uns auch, indem wir unseren Aeltesten Sohn Abram abgeben mußten. Er war so ein liebevoller Sohn und mußte so jung aus dieser Welt in das Ewige Reich versetzt werden. Er wurde den 17. Nov. schwer krank und klagte über den Magen und hatte auch gleich große Schmezren. Am andren Tag wurde auch der Arzt gerufen, der ihn auch mitnahm nach dem Hospital, wo er auch gleich einer Operation unterlag. Seine Mutter fuhr mit ihm mit. Nach der Oparation erklärte der Arzt, daß der Blintdarm schon zwei Tage zurück geplatzt sei, und daß er schwer krank sei. Den 21. wurde ich per Radio, an sein Krankenbett gerufen. Als wir hinkamen, kam der Arzt schon uns entgegen und sagte, daß nur kleine Hoffnung da sei, gesund zu werden. So blieb ich noch an seinem Bett 4 Nächte. Er starb den 25. November. Er durfte den Heiland als seinen Erlöser annehmen. Er war auch nach der Operation den vierten Tag sehr munter. Er hat im Hospital ein klares Zeugnis für den Herrn hinterlassen. Zwei Tage durfte seine Mutter am Bett sein und die übrigen vier Tage sein Vater. Die letzten Worte waren, daß er seinen Eltern voran gehe, sie zu empfangen.

Die Leiche wurde den 4. Dezember zur letzten Ruhe bestattet. Br. und Lehrer Schierling sprach über 1. Kor. 15, 42—43. Dann sprach Br. Joh. Schmidt über Joh. 11. Dann wurde er zum Friedhof getragen, wo er ruht bis zum Auferstehungsmorgen.

Er wurde 13 Jahre, 8 Monate und 15 Tage alt.

Wir können uns über den Schmerz schwer trösten, doch wir wissen, daß es der Herr getan hat.

Die trauernden Eltern und Kinder
Abram und A. Funk.

Beamsville, Ont.

„Siehe, wir preisen selig, die erduldet (ausgeharrt) haben." Jak. 5, 11.

Möchte einige Daten aus dem Leben und über den Heimgang meiner teuren Gattin und Mutter meiner 2 Töchter berichten.

Unsere liebe Dahingeschiedene war eine geborene Tina (Katharina) Redekopp, Neu-Osterwick, der Alten Kolonie. Mit 14 Jahren verlor sie ihre Mutter. Sie war nach Ekaterinoslaw in Stellung als Kindermädchen gegangen. Mit 16 Jahren fand sie Anstellung in der Nerven Heilanstalt Bethania. Daselbst kam sie zum seligmachenden Glauben an Christum Jesum. Sie ließ sich 1920 bei Burwalde im Dnjeper taufen, schloß sich der Einlager M. B. Gemeinde an. In der Anstalt, wo ich zur Zeit als Krankenpfleger tätig war, lernten wir uns kennen und lieben. Wir heirateten 1920 und arbeiteten noch drei Jahre gemeinsam weiter. Im Jahre 1923 verließen wir das uns liebgewordene Bethania und gingen in die Krim, zwecks Studium auf die Bibelschule zu Tschongraw. Daselbst erkrankte meine Frau hart an Malaria, welches sie erst nach 2 Jahren ganz verließ. Darauf verweilten wir ein Jahr in Osterwick und Kronstal. Ab 26—29 durften wir als Hauseltern in der Taubstummenschule zu Tiege, an der Molotschna tätig sein. Von da ging unser Weg über Moskau und Deutschland nach Canada. Wohnten 4 Jahre bei Laird, Sask., weitere 4 Jahre in und bei Hepburn, Sask. Im Jahre 1936 Juni Monat erkrankte meine liebe Frau an Brustkrebs. Nach Amputation derselben u. Radium - Behandlung war sie in der Zeit öfter dem Tode wohl sehr nahe, war ihre Gesundheit wieder hergestellt. Wir gingen im August, vorigen Sommer, nach Ontario. Bis zum Oktober war das Allgemeindefinden unserer l. Mama gut. Sie hat noch sehr fleißig helfen Pfirsiche packen und Wein schneiden. Um die Zeit verlor sich vorläufig der Appetit; bald gesellten sich Uebelkeit und Schmerz hinzu; so daß sie am 25. Oktober genötigt war, ins Bett zu gehen, welches sie auch nicht wieder hat verlassen können, also 80 Tage lang. Es wurde die alte Krankheit wieder festgestellt und zwar innerlich über Brustorgane und Unterleib verbreitet. Wir brachten sie noch für 23 Tage nach St. Catherius ins Hospital. Uns konnte jedoch schon keine Aussicht auf Heilung gegeben werden. Ab und zu erhielt sie medizinische Behandlung. Wir holten sie wieder heim. Ihr Leiden steigerte sich zu Zeiten bis zur Not. Gottlob, ihr geistliches Leben war geklärt, gefestigt und in Christo verankert; so auch dank der Fürbitte vieler Kinder hatte, und nicht zuletzt des Herrn gnädigen Beistandes brachten es zuzustande, daß sie trotz der Leiden nicht klagen noch murren durfte, sondern vielmehr ihr Augenmerk auf den Herren gerichtet halten konnte.

Am 2. Januar meinte sie, sie würde wohl miteinmal weg sein. Auf meine Frage hin, ob vielleicht noch was zu ordnen oder zu bestellen sei, sagte sie: nein, ich denke es ist alles klar. Vier Tage später beschäftigten sie abermals Sterbensgedanken. Sie drückte mir in inniger Weise ihre Dankbarkeit für genossene Liebe aus, äußerte sich dahin, daß sie sowohl von den Kindern als auch von mir gelöst sei; auch wollte sie meinerseits frei gelassen sein. Sie gab noch davon Zeugnis, daß der Herr ihr viel gegeben habe, sie wollte sterben. Sie sprach schon sehr schwer. Delerium stellte sich öfter ein. Die Sprache verlor sich. Sie starb am 13. Januar so um 11 Uhr abends. Sie ist alt geworden 42 Jahre, 9 Monat und 4 Tage. Ich bin unseren lieben Geschwistern zu Vienland für genossene Liebe und Teilnahme sehr dankbar.

Die trauernden und doch getrösteten

Jacob J. Funk
Helene und Frieda.
(Zionsbote möchte kopieren.)

Todesnachruf.

Nach etwa 16-jährigem Leiden an verschiedenen Krankheiten hat es unserm Heiland gefallen, meinem l. Mann, Gerhard Rempel heim zu holen. Was er so gerne wollte, ist geschehen. Zuletzt waren es die Nieren, die ihm so unsagbar schmerzten, bis der Vater kam und sagte, komm heim, es ist genug. Kurz ehe er die Augen schloß, sagte er: Es ist alles bereit, Er hat ausgerungen, ach nun ist er da, droben wird er singen, stets Haleluja. Im Gebet waren immer die Worte, wenn alle uns verlassen, aber du lieber Vater hast uns nie verlassen, wir können dir nicht genug danken. Du wirst auch uns durch den Todesjordan helfen und uns alle wieder vereinigen. Nun schaut er, was er so fest glaubte. Er freute sich so vor Weihnachten, wenn die Bibelbesprechungen sein werden, dann wollen wir von Anfang bis Ende dabei sei und machten uns ganz fertig. Aber der Herr hatte ein anderes Ziel mit uns vor. Kurz vor Weihnachten mußte er schon oft im Bett bleiben. Wie traurig war mein Gerhard und sagte, ich fahre mit einem Bruder mit zur Bibelbesprechung, hole doch die Kleider, wollen sehen, ob's nicht geht. Ich sagte, da ist kein Bett zum liegen, du mußt es nicht aushalten. Der Bruder der uns besuchte, betete noch zum letztenmal mit uns. Wie waren wir beide so froh, daß wir, mit ihm gemeinsam vor Gottes Thron um Hilfe und Geduld und Gnade flehen konnten, und der Herr hat erhört. Danke Dir lieber Bruder. Ihn freute es so sehr, der liebe Bruder hatte ihn kurz vor seinem so schweren Leiden aufgefordert, für Jesum zu zeugen. Wie gerne tat er das. Das machte uns so glücklich und froh. Lieber Bruder, Du wirst es hernach erfahren, was Du einem der Geringsten getan hast. Auch Schw. Sawatzky kam noch, grade ehe er ins Hospital gebracht wurde, wie hat er sich so dankbar und so Gestärkt gefühlt. Auch Du Schwester wirst es nie bereuen, danke. Vor Weihnachten wurde er schon so krank, daß er schon im Bett bleiben mußte bis den letzten Feiertag, dann kam Dr. Neufeld um 8 Uhr abends, nahm ihn auch gleich mit ins General Hospital. Mein Mann hat sich immer gewehrt. weil er so oft da gelegen hat. Aber nun sagte er, wenn Du auch willst, dann fahre ich mit. War sehr froh, daß er es tat. Ehe er fortfuhr, beteten wir gemeinsam um Gnade und Verzeihung. Dann sagte er. als wir fertig waren, so nun brauchen wir nichts mehr tun, der Heiland hat alles vollbracht, und ging gestärkt aus unserem Stübchen. Mir blieb nur zu danken übrig. Du kommst doch gleich morgens hin? O ja! Wie viel habe ich an seinem Krankenbette gesessen, das waren unsere glücklichsten Stunden in unserem Leben. Den ersten Tag fand ich ihn nicht gleich. weil er im dritten Stock war, wo nur Männer waren, er hatte schon sehr auf mich gewartet. Dann sagte er auf einmal, komm hier bin ich. O wie froh waren wir, und er sagte wenn ich doch eher gekommen wäre, er fühlte gut. Er hatte noch den 2. und 3. Tag Fischbraten gegessen und schöne Kuchen. Wir freuten uns und dankten nochmals dem Vater. Als ich den 4. Tag hinkam, dann stimmte es mich sehr traurig, betete sehr um Hilfe. Er konnte es fast nicht aushalten. Die Aerzte hatten ihn untersucht und taten nichts an ihm, nur pflegten ihn. Es tut so weh, das hat er mir wie viel geklagt, bis die Augen zugingen. Er gehe heim. Wenn ich es dir könnte abnehmen, ich würde es gern tun. Er sagte es ist furchtbar schwer, du kannst es nicht. Den 1. Januar, um 4 Uhr morgens klopfte es an die Tür, ich sollte gleich kommen. Als ich und Kätie Fast hinkamen, hörten wir schon in der Halle, wie er so furchtbar stönte. Ich betete wieder: Herr dein Wille geschehe. Ich sang noch das Lied: „Engel öffnet die Tore weit", usw. Er hörte aufmerksam zu und wurde ganz still. Die Hände waren alle 4 aufeinander, und die Seele riß sich los. Er streckte sich lang aus und schaute mich mit großen Augen an. Er wollte noch was sagen, doch er konnte nicht. Ich nahm meine Hände weg, seine legte ich aufeinander und ging heim. Es schmerzt sehr, doch ich weiß, wo mein lieber Gerhard ist. Er versprach mir, wenn wir heim gehen uns zu begrüßen. Wie hat doch der l. Heiland uns so wunderbar geholfen, so daß ich immer sagen muß, wir sind es nicht wert. Auch hatte er sich sehr gefreut, daß der l. Bruder Engbrecht, Altona, ihn besuchte, auch Bruder P. B.. Gerade waren sie fort, da kam ich hin und er war sehr glücklich. Den 1. Jenuar, 8 Uhr morgens ging er heim. Bitte Tante Kor. Kröker, bete auch für uns, die von Saskatchewan nach B. C. gezogen sind.

Den 4 Januar war die Begräbnisfeier in der Süd-End M. B. Gemeinde Kirche, Winnipeg. Br. P. Kornelsen sprach über Offbg. 14, 13 und Bruder Hermann Neufeld über Offenb. 21, 7 und Bruder A. B. Peters über Philip. 1. 6. Bitte gedenket unser in Euren Gebeten die wir noch hier geblieben sind. Danke allen, die da teilgenommen haben an meinem und meinter Töchter Leid. Mein Mann hatte in den Ver. Staaten viele Nichten und Vetter.

Eure Betroffene
Schw. M. Rempel.

So ruhe wohl,
Gott hat an dich gedacht
Und alles wohl gemacht.
Schlaf, müder Leib,
Schlaf wohl zu guter Nacht,
Weil Jesus dich bewacht.
Verschlafe die erlitt'nen Schmerzen,
Wir schließen dich in uns're Herzen,
So ruhe wohl.

Von Herbert, Sask. traf die so traurige Nachricht über den plötzlichen Tod, durch einen Herzschlag, der Schwester Titus Cudwin ein.

Von Oakville, Man. kam die Einladung zum Begräbnis des Bruders Johann Thießen, der Wochen lang in Winnipeg schwer krank an den Nieren darniederlag, doch, wie's schien, auf dem Wege zur Genesung sich befand. Der

Herr über Leben und Tod hatte anders entschieden.

Und in Winnipeg entschlief am 15. Januar Bruder Abram Janzen, Lena, Manitoba, der hergekommen war, Hilfe, für sein vom ersten Schlag vor 2 Jahren betroffenes Herz zu suchen. Doch am 2. Tage des Hierseins ereilte ihn der zweite Schlag, und freudig folgte er dem Ruf Seines Heilandes, sein liebendes Weib mit 5 kleinen Kindern zurücklassend!

Der Herr tröste alle Leidtragenden.

Minneapolis, Minn.,
den 13. Januar 1939.

Johann P. Janzen wurde am 4. März (alten Stils) 1903 in New York, Süd-Rußland geboren. Er starb am 13. Dez. 1938 im King Edward Hospital, Winnipeg, Canada. Da er schon früher verwaiste, ließ seine Erziehung vieles zu wünschen übrig. Er verlebte die schwerste Zeit in Rußland mit der Mutter und der jüngsten Schwester Grete. Die Mutter starb 1919, und so war er mit der jüngsten Schwester allein. 1926 versuchte er nach Deutschland zu entkommen, wurde aber auf der Grenze gefangen und zurückgehalten. Zwei Jahre später, also 1928 machte er einen zweiten Versuch nach Deutschland zu kommen. Dieses mal hatte er Erfolg. Noch in demselben Jahre kam er mit noch einem Jüngling nach Winnipeg, Canada, zu seiner Schwester Aganetha, Witwe Nick. Dyck. Es war damals schwer, Arbeit zu bekommen, und so mußte er auch hier in Canada zu seinem Leidwesen erfahren, daß leben kämpfen heißt. Durch Unterernährung, durch mancherlei Strapazen in Rußland in den Kriegs- und Revolutionsjahren, durch Hunger und Kälte hatte er sich ein Lungenleiden zugezogen, dem er dann auch am 13. Dezember 1938 im Hospital zu Winnipeg erlag. Während seiner Krankheit im Hospital (1936—1938) haben die Prediger C. N. Hiebert und Hermann Neufeld sich seiner angenommen und ihn oft besucht. In den letzten Tagen hat der Bruder noch gesagt: „Die Ewigkeit wird es offenbaren, was ihr an meiner Seele getan habt." Auf die Frage, ob er bereit sei abzuscheiden, soll er gesagt haben: „Mein Weg ist offen." Es überleben ihn die Brüder Peter und Hermann und die Schwester Tina in Danzig; der Bruder Heinrich und die Schwester Anna in Gronau in Westfalen, Deutschland; Bruder David und Schwester Lena in B. C., Canada, und Bruder Jacob in Winnipeg, Canada. Eine Schwester Liese in Rumänien, Schwester Aganetha in Minneapolis, Minn., U. S. A.

Frau J. P. Wiebe.
2643 Colfax Ave., No.,
Minneapolis, Minn.

Vauxhall, Alberta.

Ein Nachruf meinem lieben Bruder Abr. A. Riediger.

Mein lieber Bruder Abr. Riediger, zuletzt wohnhaft in Ohrloff, Süd-Rußland, wurde im Winter 1932—1933 als Aufseher über die Feldarbeiten vors Gericht gezogen und zu Tode verurteilt, obgleich er sich keiner Verschuldigung bewußt war. Aus dem Gefängnis, in der Stadt Melitopel, reichte er ein Gnadengesuch bei der höchsten Instanz ein, worauf das Todesurteil abgeändert wurde, und er dann auf 5 Jahre nach Sibirien verurteilt wurde. Im Gefängnis in Melitopel wurde er in kurzer Zeit durch Hunger und Aufregung so schwach, daß er sich kaum auf den Beinen tragen konnte, und er an allen Glieder zitterte wie ein alter Greis. — 1934 den 14. März bekam ich den ersten Brief von ihm persönlich aus der Stadt Akmolinsk, Sibirien. Der Bruder schreibt, daß er dort Tischlerarbeit tun muß, und wenn er sehr arbeitet, bekommt er soviel Geld, daß er sein Anteil Brot bezahlen kann. Seine Speise ist dreimal den Tag Brot und Pripps. Er hat großen Hunger und herzkrank. Sein Quartier hat er bei einer Tatarenfamilie, die nur tatarisch spricht, nur mit den Kindern kann er sich etwas in russischer Sprache verständigen. Ueberhaupt sieht er nur fremde Leute um sich. Die Sorge um seine liebe Frau und Kinder liegt ihm auch sehr schwer auf dem Herzen.

Zum Schluß schreibt er, daß er sich an Gottes Wort tröstet und sich an den Herrn Jesus anklammert, der auch sein persönlicher Heiland ist, und betont besonders: „Er kann helfen, Er hat geholfen, Er wird helfen."

Im Brief vom 21. Juli 1934 schreibt er unter anderem, daß er krank gewesen und 20 Tage im Hospital gewesen ist, jetzt aber wieder täglich 8—10 Stunden an der Hobelbank stehen muß und für die Regierung große Tische und Spiegeltüren machen muß, und daß ihm das Geld jetzt ganz ausgegangen ist, und er daher nicht mehr sein volles Anteil Brot bezahlen und erhalten kann und nun sehr großen Hunger leidet. Aber wieder findet er Trost an 2. Korinther 4, 8 „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht, uns wird bange, aber wir verzagen nicht." Auch der Kummer um seine Familie liegt ihm sehr auf dem Herzen, aber wieder findet er Trost an Jesu Worte, Luk. 18, 7. 8. „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen und sollte Er's mit ihnen verziehen? Ich sage Euch: Er wird sie retten in einer Kürze: — Im kindlichen Glauben und in demütiger Ergebung schließt er den Brief mit den Worten: „Gott ist Liebe und heilig, Sein Wille geschehe." Im Brief vom 13. August 1934 bedankt er sich sehr für die Mithilfe von hier und schreibt, daß er diese sehr sparsam einteilt, um länger durchzukommen, und daß dies ihm eine große Hilfe ist, er aber dennoch großen Hunger leidet, auch großen Mangel an Kleider hat. Auch hat ihn der Arzt untersucht und gesagt, daß sein Herz ganz abgetragen sei, er aber doch täglich seine 8—10 Stunden schwer arbeiten muß. Auch schreibt er, daß es ihm jetzt sehr reut, daß er bei guten Tagen Jakobi 2, 15. 16 zu wenig beachtet hat. Dann schreibt er noch, daß sich in seiner Nähe ein verbanntes Ehepaar, etwa 50 Jahre alt erhängt hat, er sich aber gar nicht darüber wundert, wenn Leute ohne Glauben und ohne Gott in solcher Trübsal verzweifeln, und bittet sehr, seiner fürbittend zu gedenken. Zuletzt schreibt er, daß er noch immer großen Trost hat an dem lebendigen Gott und seinem Wort. Dies ist der letzte Brief von meinem lieben Bruder Abraham. Auf meine Briefe, die ich noch weiter an ihn schrieb, bekam ich nicht mehr Antwort. Dann fragte ich bei unserm Bruder Jak. Riediger, wohnhaft in Alexanderkrone, Süd-Rußland wegen Br. Abraham an. Dieser schrieb den 13. Febr. 1936, daß Br. Abr. Riediger seine Frau mit zwei Kindern zu ihm gefahren sei, aber nur 2 Monate bei ihrem Manne sein durfte, und daß Br. Abraham sich wieder bei der Regierung verschuldet haben sollte. Wo seine Frau mit den Kindern geblieben sei, wußte man nicht, zurückgekommen sei sie nicht. Dann deutet Br. Jakob noch an, daß wir uns weniger schreiben wollen. Seitdem — Feb. 1936 — haben wir auch keine Briefe mehr von Rußland bekommen.

In diesem Winter kurz vor Weihnachten, erhielten wir einen Brief aus Ontario von einem Freund, Bruder an der Frau meines Br. Abraham. Dieser schreibt, daß er einen Brief von seiner Schwester aus der Stadt Melitopel, Süd-Rußland bekommen habe, in dem sie berichtet, daß unser Br. Abraham im Jahre 1937 vor Weihnachten, dort in der Verbannung gestorben sei, und von seiner Frau und den beiden Kindern nichts zu hören sei, und man nicht weiß, wo sie sein mögen.

Aus Obigem sehen wir, daß auch unser lieber Bruder Abraham sehr viel gelitten hat, auch viele innere Kämpfe und Anfechtungen erduldet hat. Aber wir sehen auch, daß er sich dennoch immer wieder Trost und Kraft im Worte Gottes geholt hat und sich an dem Herrn Jesu, dem er sich schon vorher ergeben hatte, angeklammert hat. — Jetzt ruht er von all dem Elend. — Wie herrlich mag ihm jetzt in der oberen Heimat sein, Und wie wohl mag ihm jetzt in der oberen Heimat sein, nach solch schwerem Leiden? — Aber seine liebe Frau und die lieben Kindern —, ob die noch leben und dort in dem kalten Sibirien, unter ganz fremden Leuten leiden? Zudem hatte sie noch sehr schlechte Augen, die in letzter Zeit besonders sehr angegriffen waren. Oder ist sie mit den Kindern vielleicht auch schon erlöst und ruht in der oberen Heimat beim Herrn? — Wir wissen's noch nicht, aber wollen wir alle der Leidenden dort mehr fürbittend gedenken.

Bruder Abr. A. Riediger wurde geboren 1876, den 12 Mai a. St. im Dorfe Rosenort, Süd-Rußland. Alt geworden ist er 61 Jahre und etwa 7 Monate.

Peter Riediger.

Lebensverzeichnis.

Meine liebe Gattin, Katharina Krüger, geborene Wall, wurde am 3. Mai, 1875 in der Molotschna Südrußland geboren. Mit ihren Eltern siedelte sie nach Sagradowka über, woselbst sie ihre Jugend verlebte. Hier fand sie Frieden im Blute des Lammes, wurde getauft und in die Mennonitenbrüder-Gemeinde aufgenommen.

In dieser Zeit verehelichte sie sich mit Johann J. Siemens, welcher durch mörderische Hand im Jahre 1920, während den Unruhen Rußlands, ums Leben kam. In diesen Jahren durchlebte sie sehr schwere Zeiten, bis sie mit drei ihrer Söhne im Jahre 1923 nach Canada auswanderte und unweit Gilroy, Sask. ein neues Heim gründete, woselbst sie bis 1934 wohnte.

Am 11. März des Jahres 1934 trat sie mit mir in den Stand der heiligen Ehe, und wir durften durch Gottes Gnade 4 Jahre und 10 Monate Freude und Leid miteinander teilen. Wir freuten uns, gemeinsam unsern Lebensabend so glücklich zusammen zu verleben, und nun hat der Himmlische Vater sie heim gerufen. Sie wurde von allen Kindern beiderseits sehr geschätzt, weil sie sich aller als rechte Mutter annahm. Im Missionsverein der Schwestern war sie ein aktives Mitglied, welches selten fehlte auf seinen Sitzungen und immer mithalf in seinen Bestrebungen.

In der letzten Zeit war sie besonders froh und gesund, welches uns viel Freude machte. Sonntag abend, den 8. Januar, 6 Uhr machte sie einen kurzen Besuch mit Schwester K. Wiebe in der Nachbarschaft. Als sie bei der Rückkehr bis an die Treppe unseres Hauses angelangt waren, sank sie lautlos zu Boden. Sie wurde ins Haus gebracht, und der Arzt wurde gerufen, welcher feststellte, sie habe einen Gehirnschlag erlitten.

Um 10 Uhr abends schlug ihre letzte Minute, und sie folgte dem Rufe des Allmächtigen „Kommt wieder, Menschenkinder".

Ihr plötzliches Abscheiden ist für mich und uns alle ein sehr tiefer Schmerz, doch wollen wir uns fügen in den Willen des Himmlischen Vaters und ihr die Ruhe von Herzen gönnen, wohlwissen, daß wir sie wieder sehen werden.

Sie hat ihr Leben gebracht auf 63 Jahren, 8 Monate und 5 Tage. Sie hinterläßt mich, ihren tiefbetrübten Gatten, 5 Kinder, 26 Großkinder und 8 Urgroßkinder meinerseits, und 5 Kinder und 7 Großkinder ihrerseits, viele Verwandte, und Bekannte, die ihren für uns zu frühen Tod betrauern.

Hiermit drücken wir unsern innigsten Dank aus für die Teilnahme an unserm Schmerz von Seiten der Geschwister, die uns in diesen Tagen besucht haben, für die Lieder, die die lieben Sänger uns brachten, so wohl als auch für die Teilnahme der Bibelschule und Lehrer, welches unsere Herzen sehr getröstet hat.

G. G. Krüger und Kinder,
Hepburn, Sask.

(Alle Zeitungen möchten kopieren. — Auch der Emigranten-Bote möchte selbiges Aufnehmen.)

— **Berlin.** Im neuen Flügel der Reichskanzlei hat der jährliche Neujahrsempfang des diplomatischen Korps durch den Reichskanzler und Reichsführer Adolf Hitler stattgefunden.

Prentiß Gilbert, der amerikanische Geschäftsträger, hat die Stelle des Botschafters Hugh R. Wilson, der sich in Washington befindet, eingenommen.

Monsignor Cesare Orsenigo des päpstliche Nunzius, Doyen des diplomatischen Korps, gab im Namen seiner Kollegen dem „mutigen Schöpfer des Münchener Abkommens" Ehre und Anerkennung.

Hitler dankte Monsignor Orsenito, daß er besonders ein München erwähnt hat, und sagte: „Das deutsche Volk wird stets in tiefster Dankbarkeit des Jahres 1938 gedenken, welches die Verwirklichung seines Selbstbestimmungsrechtes brachte."

Hitler war von einem großen Stab von Würdenträgern umgeben. Er trug das Eiserne Kreuz.

— **Damaskus, Syrien.** Scharen von syrischen Nationalisten veranstalteten Demonstrationen gegen die französische Herrschaft. Frankreich wird vorgeworfen, daß es den Vertrag von 1936 durch welchen der Mandatsherrschaft Frankreichs, die letzteren vom Völkerbund übertragen wurde, ein Ende gemacht werden sollte, nicht gehalten habe.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House,
Winnipeg, Man., Canada,
Hermann Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1. Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.
2. Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen auch den der alten Poststation an.
3. Weiter ersuchen wir unsere Leser dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch das Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.
4. Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Die Judenfrage

ist eine brennende Frage und steht heute wieder im Mittelpunkt des Weltgeschehens. Sie ist nur verständlich im Lichte der Prophetie, der Bibel. Wer in der Bibel nicht zuhause ist, und nicht mit der Prophetie bekannt ist, dem bleibt die Judenfrage unverständlich — Die Vorgänge in der Welt überhaupt bleiben ihm ein Buch mit 7 Siegeln, ein unverständliches Rätsel. Und daher rate ich euch, besonders den jungen Leuten, leset eure Bibel, macht euch bekannt mit der Prophetie. Ausgezeichnete Anleitung dazu geben euch die S. S. Times, der Defender, Kings Business und andere Magazins und Bücher.

Wie kommt es, daß die Judenfrage zu allen Zeiten eine brennende war? Wie kommt es, daß alle Völker sich mit dem Juden befassen müssen? Wie kommt es, daß eigentlich kein Volk den Juden haben will? Auch unser Land, das von Juden regiert wird, wird sie ausstoßen. Die Zeit ist vielleicht gar nicht so sehr fern. Ich meine, solche Fragen gehen auf eine dreifache Weise zu beantworten:

1. Israel ist eine Schöpfung Gottes;
2. Israel soll allen Geschlechtern (Völkern) ein Segen sein;
3. Israel ist aber auch den Völkern zum Fluch gesetzt.

Das Kapitel der Juden bietet so reichhaltigen Stoff, daß eine lange Reihe von Betrachtungen darüber anzustellen gingen. Und in 10 Minuten kann man es kaum streifen. Im Römerbrief behandelt der Apostel Paulus in lehrreicher, tiefgehender Weise Glaubensfragen meisterhaft. Mit dem 8. Kapitel bricht er sie ab und schiebt mit Kapitel 9, 10 und 11 die Judenfrage dazwischen. Natürlich durch den Heiligen Geist. Das ist von weitgehendster Bedeutung. Es gibt hervorragende Bibellehrer, die behaupten, diese drei Kapitel 9, 10 u. 11 bilden den Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift. Dies so neben bei. Israel eine Schöpfung Gottes? Jawohl, denn so spricht der Herr (Jes. 43, 1) „Der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich gemacht hat Israel.....“ Es ist ein Wundervolk schon durch seine Entstehung. Wir kennen die Geschichte. Von Sarah, dem bereits verstorbenen Leibe kam Isaak; dieser als Vorbild auf Christus dem Tode verfallen, fang jedoch Stellvertretung im Bock und wurde errettet; Jakob durch den Kampf mit Gott wurde zu Israel. Und beim Auszug aus Aegypten bezeichnete der Herr Israel als seinen erstgeborenen Sohn unter den Völkern. Dabei ist es geblieben, trotz zeitweilicher Verwerfung, bis auf den heutigen Tag und bleibt es bis in die fernste Zukunft.

Gott sprach zu Abraham: ....Durch dich sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ Mit Recht fragt man, ob diese großartige Verheißung bereits restlos in Erfüllung gegangen sei. Manche behaupten, ja, sie sei, nämlich durch den Herrn Jesus, der nach dem Fleisch von Abraham stammt. Doch nähere Untersuchungen und Prüfungen ergaben, daß aus dieser teilweisen Erfüllung noch zahllose unerfüllte Verheißungen sich ergeben müssen. Für unsre Bibel können wir folgende unfehlbare Regel feststellen: Wenn sich eine Voraussage oder Verheißung für eine Person oder ein Ereignis usw. eine teilweise Erfüllung gefunden hat, so werden auch untrüglich die noch ausstehenden Verheißungen zu ihrem Rechte kommen und in Erfüllung gehen. Ein krasses Beispiel finden wir Luk. 4, 14ff., wo der Herr Jesus sich in der Schule zu Nazareth den Propheten Jesajas geben läßt und aus dem 61. Kapitel den ersten Vers vorliegt und im 2. mitten im Satz abbricht und Punkt macht, das Buch zusammenrollt und dem Diener gibt und dann, als aller Augen mit Spannung auf ihn gerichtet sind, den Zuschauern sagt: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren!“ Warum? Der Herr hätte nicht so sagen können, hätte er weiter gelesen. Denn was folgt, liegt noch in der Zukunft. Doch so gewiß, wie diese eine Weissagung von ihm in Erfüllung gegangen, ebenso gewiß werden die anderen noch unerfüllten von Ihm herrlich zur Ausführung gelangen. Mit ähnlichen Beispielen könnte man den ganzen Abend ausfüllen.

Das trifft auch zu auf Israel, den Juden. Daraus, daß es den Heiland der Welt gegeben, hat sich unaufhörlich ein unermeßlicher Segensstrom über sie ergossen. Doch damit hat sich derselbe noch lange nicht erschöpft. Die hier Mittwoch Abend vorgelesenen Abschnitte Ps. 72 und Jes. 60 sind noch unerfüllt, in bestem Falle nur teilweise. Im 11. Kapitel des Römerbriefes stellt Paulus es so dar: „Wenn aber ihr (der Juden) Fall der Welt Reichtum und ihr Verlust der Heiden (Nationen) Reichtum ist, wie viel mehr ihre volle Zahl!“, was er in Vers 26 weiter ausführt, „ganz Israel gerettet werde.“ Israel hat noch eine großartige Zukunft in Aussicht. Dann wird es Haupt aller Völker sein, unter persönlicher Herrschaft seines einst verworfenen Messias, Jesus Christus, der dann über den ganzen Erdkreis herrschen wird, wie es im 2 Psalm beschrieben ist und in vielen anderen Stellen. Friede und Gerechtigkeit werden einander begegnen. Kein Krieg wird mehr sein, weil er der Herr Schiedsrichter sein wird zwischen großen Völkern. Noch mehr, alle Völker werden ihm zuströmen und sagen: „Kommt, laßt uns wallen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden!“ Lest auch Jes. 2; 9, 1—6; 11; Micha 4., in denen das Millenium, das 1000jährige Friedensreich beschrieben wird in so klarer, unmißverständlicher Weise, daß es auch ein Kind fassen kann. Dann wird sich der verheißene Segen von Israel aus sich über alle Völker erstrecken. Dann, so spricht Jehova Zebaoth: „In jenen Tagen wird geschehen, daß zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen Juden beim Rockflügel festhalten und zu ihm sagen werden: „Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört, daß Gott mit euch sei!“ Psalm 72; Jes. 60 und viele andere Stellen beschreiben den Segen, der zur Zeit des Friedensreiches sich von den Juden über alle Nationen ergießt. Doch ehe es soweit kommt, ergehen über unserm Erdkreis die furchtbarsten Gerichte. Und trotz größter Anstrengung der Staatsmänner und vieler anderer die Schäden auszubessern, das Verderben aufzuhalten, der Schaden wird immer größer und von allen Ecken und Enden bricht das Verderben unaufhaltsam mit Macht herein, und für die Juden in besonderer Weise. Der Herr Jesus sagt davon in Matth. 24, 21: „Denn alsdann wird eine große Trübsal sein, wie von Anfang der Welt bis jetzt keine gewesen ist.....“ Vergl. auch Dan. 21, 1; Jer. 30, 4—7.

Der Jude ist international, d. h., er ist und macht sich überall daheim. Aber auch seine Finanz-Geldmacht ist international. Er war von jeher ein Feind Christi. Und wohl kein Volk hat mehr zur Untergrabung der Moral und des christlichen Glaubens in Europa und Amerika beigetragen, wie der Jude. In Jeremia 24, 9 heißt es von den Juden: „Ich will sie zum Fluch machen an allen Orten, dahin ich sie verstoßen werde!“ Und Sach. 8, 13: „.....wie ihr (die Juden) ein Fluch gewesen allen Völkern, so.....“ Das sehen wir an Rußland. Und wüßten wir, wie viel Unheil die Juden bereits in Deutschland angerichtet hatten, ehe Hitler sie ausfegte, (was man auch im Congreßional Record nachlesen kann), wir würden anders urteilen. Damit werden keineswegs etwaigen Exesse gutgeheißen.

Hauptsächlich haben sie es auf unsere höheren Lehranstalten abgesehen. Sie haben ein festgefügtes System entworfen, nach dem sie vorgehen. Die Juden kontrollieren die Weltpresse. Weil ihnen jegliche Kontrolle in Deutschland entzogen, darum diese sehr erfolgreichen Lügen- und Hetzpropaganda gegen Deutschland. Es ist ein offenes Geheimnis, unsere Regierung in Washington, D. C. wird von Juden kontrolliert. Ueberall Juden, die „Braintrustees“ des Präsidenten — Juden, in seinem Kabinett — Juden, die „Braintrustees“ des Präsi überall über Gebühr Judenvertretung. Unsre Movies sind unter ihrer Kontrolle. Ihr lieben Eltern, die ihr euren Kindern sonntäglich „Funnies“ bietet, meint ihr dadurch das sittliche (moralische) Empfinden und den Schönheitssinn des Kindes zu heben? Was sind die Folgen? Ist es nicht eine landweite, schändliche Gleichgültigkeit über geistliche Dinge, die uns erfaßt hat? Wir meinen, es werde besser,. Doch was sagt Jesus, der wahrhaftige Zeuge: „Du sprichst, ich bin reich habe Ueberfluß und bedarf nichts! Und weißt nicht, daß du elend bist, und jämmerlich, arm, blind und bloß!“ Meinen wir wenn wir hier so wenig Interesse für das Geistliche bekunden, das schadet uns nichts zum in den Himmel kommen?“ Was wollen wir aber im Himmel, wo nur Geistliches ist? Wollen uns doch nicht selbst betrügen! Wollen auch nicht denken, daß die Mittwochabend Gebetstunden nur für die alten Mütterchen und Väterchen sind. Wenn wer die Bibelstunden braucht, sind es die Jungen. Ich bitte euch, ihr Jungen, ihr S. S. Lehrer und S. S. Arbeiter, wollen von ganzem Herzen uns zum Herrn wenden, ihm uns mit Leib und Leben übergeben! Jetzt ist noch der Tag des Heils; wollen ihn ausnutzen, damit der Tag des Verderbens, der vielleicht noch dieses Jahr wie ein Ungetüm über uns hereinbrechen mag, uns nicht unvorbereitet übereilt.

Zum Schluß. — Der Jude ist unseres Gottes Weltuhr, an welcher er uns zeigt, wie weit unser Zeitalter vorgerückt ist. Alles deutet, vor allem der Jude, darauf, das der Zeiger scharf auf zwölf steht.

Mit Gruß,
C. H. Friesen.

Unseren Missionsfreunden geben wir hiermit die uns bewegende Nachricht, daß heute früh unser langjähriger Missionsinspektor, der Mitbegründer unseres Missionsbundes

Pastor W. L. Jack

nach kurzem, schweren Leiden von seinem Herrn in die Herrlichkeit gerufen wurde.

„Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus.“ 1. Kor. 15, 57.

In Dankbarkeit für alle Glaubens- und Dienstgemeinschaft mit dem Entschlafenen

i. A. des Missionsbundes „Licht im Osten“
J. Kroeker, Missionsdirektor.

Wernigerode am Harz, d. 7. Jan. 1939.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Januar, 15 Uhr, von der Liebfrauenkirche, Burgstraße, aus statt.

Von Ost nach West!

Bin eben zurück von einer ausgedehnten Reise durch Süd-Ontario. Habe in Schwachheit versucht, den Mennonitischen Chören zu dienen. Es freut mich, viele alte Freunde getroffen zu haben, aber auch, daß ich viele neue gewonnen habe. Vor allem habe ich mich gefreut, daß unser Volk in Ontario so viel liebe Jugend hat, die sich ganz der schönen Sache des Gesanges hingibt. Auch eine

ganze Anzahl Brüder tun freudig die Arbeit als Dirigenten.

Auf diesem Wege grüße ich herzlich alle Dirigenten und Sänger in Ontario und bitte mit Eifer und heiligem Feuer an der schönen Gesangessache weiter zu arbeiten.

Nächste Woche fahre ich, so Gott will, nach B. C. und von da nach Alberta, um auch dort auf diesem Gebiete zu dienen. Möchte es alles zu Gottes Ehre gereichen, ist mein Wunsch und Gebet.

Mit frohem Sängergruß
Korn. H. Neufeld.

Deutsche Kunstgewerbe- und Handarbeitsausstellung. 3.—5. Febr. 1939 in Winnipeg

Die erste deutsche Kunstgewerbe- und Handarbeitsausstellung in Canada, auf der nicht nur von ortsansässigen Volksgenossen Schaustücke deutscher Kunst- und Handfertigkeit ausgestellt werden, sondern die alle Deutschstämmigen in ganz Canada zur Beteiligung **aufruft, findet vom 3. bis 5. Febr.** 1939 in Winnipeg statt.

Zahlreiche wertvolle Leistungen deutschen Kunstschaffens und deutscher Handarbeit sind im weiten Canada von Küste zu Küste verstreut und können — wenn sie gesammelt auf einer Ausstellung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden — nicht nur ein eindrucksvolles Bild deutschen Fleißes und deutscher Kultur vermitteln und so mithelfen, die Lüge vom deutschen „Barbarentum" zu widerlegen, sondern auch vielen Volksgenossen durch den Verkauf ihrer Arbeiten eine willkommene Einnahme verschaffen. Wer immer sich an der Ausstellung beteiligen will, der sende seinen Ausstellungsgegenstand — sei es Männer- oder Frauenarbeit in Metall, Holz Leder, Seide, Leinen, Wolle oder sonst einem Werkstoff — ganz gleich, ob die Arbeit in Canada oder in der alten Heimat hergestellt worden ist, und wenn es sich um Beteiligung von außerhalb **Winnipeg handelt, entweder an Frau Pastor G. Jüttner, 225 Sherburn St., Winnipeg, oder an Frau Dr. H. Pfaff, 593 Castle Ave., Winnipeg.** Arbeiten aus Winnipeg selbst können im Heim des Deutschen Bundes, 667 William Ave., abgeliefert werden und zwar am Mittwoch, den 1. Februar abends oder am Donnerstag, den 2. Februar von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. Alle Ausstellungsgegenstände, die später eintreffen, können nicht mehr versichert werden und können daher nur auf eigenes Risiko des Einsenders ausgestellt werden. Es wird gebeten, darauf zu achten, daß bei jedem Gegenstand Name und Anschrift des Einsenders sowie der Wert oder Preis des Gegenstandes angegeben werden. Gegenstände, die nicht verkauft werden sollen, müssen ausdrücklich als „unverkäuflich" bezeichnet werden. Beim Verkauf eines jeden Gegenstandes werden von der Ausstellungsleitung 5% vom Verkaufspreis **zur Deckung der Unkosten einbehalten.** Jeder Deutschstämmige kann sich beteiligen. Jeder deutsche kunstgewerbliche oder Kunst- oder Handarbeitsgegenstand ist willkommen.

Ausstellungseröffnung:

Die deutsche Kunstgewerbe- und Handarbeitsausstellung wird für den zahlreich zu erwartenden Besuch offen sein

am Freitag, den 3. Februar von 7 Uhr 30 bis 10 Uhr,
am Samstag, den 4. Februar von 3 Uhr bis 10 Uhr und
am Sonntag, den 5. Februar von 3 Uhr bis 10 Uhr.

Der Deutsche Konsul für Westcanada, Herr Wilhelm Rodde, wird die Ausstellung am Freitag, den 3. Februar, um 8 Uhr abends, eröffnen. Während der ganzen Ausstellungszeit werden kostenlos Erfrischungen (Kaffee, Tee, deutsches Gebäck) gegen freiwillige Spenden verabreicht. **Der Eintritt ist frei.**

Majors Einzige im Kriegsjahr

Erzählung für erwachsene deutsche Mädchen und für alle, deren Herzen jung bleiben.

von

Marga Rahle

(Fortsetzung.)

„Oh, was für wundervolle Aussichten! Denn wundervoll waren sie. Sie fühlte, sie brauchte sich nicht zu ängstigen, denn sonst hätte Rose-Marie nicht so zuversichtlich geschrieben. Und sündhaft wäre es ihr erschienen, auch nur einen Augenblick zu jammern und zu klagen, da sie beglückende Gewißheit hatte, daß er genesen und sie ihn wiedersehen würde.

Ein frohbewegtes, herzliches Briefchen sandte sie ihm, dem noch eine ganze Reihe folgten. „Als Zeitvertreib" für ihn in einsamen Stunden, wie sie halb sich entschuldigend, ihm auseinandersetzte. Denn ihre herbe Natur verlangte geradezu nach einem auch sich selbst glaubhaften Vorwand.

„Muß sie denn immer gleich wieder mit der anderen Hand nehmen, was sie mit der einen gab", dachte Rolf schmerzlich, als er das las. „Wann endlich wird der Tag kommen, da sie sich selbst und mir zugesteht, daß........Liebe der Beweggrund ihres Handelns ist!!" — — —

In wenigen Tagen sollte der Aufbruch vor sich gehen. Vergeblich suchte Tosia Eva zu bewegen, doch auch für die Sommermonate mit den Kindern nach Baden-Baden überzusiedeln. Sie malte dieses Zusammensein dort in den verlockensten Farben aus, jedoch Eva blieb fest, beharrte in ihrer Ablehnung.

„Ich bleibe den Sommer über noch in unserem lieben Hause," sagte sie und biß die Zähne aufeinander, um ihren Gram nicht laut werden zu lassen. „Bis Georg einen Nachfolger bekommt, darf ich darin wohnen. Und so will ich den Sommer hier mit meinen Erinnerungen, meinen Kindern und der vielen Kriegsarbeit, zu der ich mich fest verpflichtet habe, verbringen. Rede mir nicht weiter zu, Liebste, es hilft doch nichts."

Tosia wollte und wollte sich nicht bescheiden.

„Bedenke, wie einsam du sein wirst, Evchen, jetzt, wo auch Berta zur Front abgereist ist.......Ach, du wenn ich denke, was die leistet, und wie die nun mitten drin steht, und unsereiner — — —"

„Das ist eben nicht jedem beschieden. Wir hier im Lande müssen uns damit begnügen, treulich unsere Kleinarbeit zu tun. Auch sie ist ja so bitter notwendich und hilft den Kriegern."

Traurig ging Tosia von dannen. Ach, die arme, arme Eva! Man spürte ihr bedrängtes Herz, aber scheinbar wollte sie allein durchfinden und mit sich fertig werden. Ein Segen, daß sie ihre Kinder und ihre Arbeit hatte. —

Am folgenden Morgen ward die friedliche Residenz jäh aus ihrem Schlummer gerissen. Nun trug der Krieg seine Schrecken auch hierher.

Der Donner der Ballonabwehrkanonen rollte über die eben zum Tage erwachte Stadt. Maschinengewehrfeuer mischte sich aufregend dazwischen, und dann ging es: Bumm.....bumm.....und immer schneller, immer rasender.....

Flieger.....! feindliche Flieger.....!

Hoch oben in der blaßblauen Sommerluft zogen sie ihre Kreise, hoch, hoch von dort oben warfen die feigen Gesellen ihre tod- und verderbenbringenden Geschosse auf die friedfertige Bevölkerung der offenen Stadt, die kein einziges Flugzeug besaß, das ihre Verteidigung hätte übernehmen können.

Aber das war es ja gerade! Weil man keine Siege über das nirgends wankende deutsche Heer zu erringen vermochte, kühlte man nun sein Mütchen an wehrlosen Einwohnern!

„Werft die notwendigsten Kleidungsstücke über und sofort in den Keller!" gebot Major Eschenhorst den ratlosen Frauen.

Die Dienstboten, die von der Arbeit d. Wohnungsreinigung in neugierigem Unverstand auf die Straße gelaufen waren, wurden hereingeholt, und auch die Mitbewohner fanden sich dazu.

Ohne Aufhören krachten die Schläge.

Mit vor Erregung und Frost bebenden Lippen zählte Tosia die Detonationen. Ganz genau vermochte man die leichteren Bomben, von denen meistens zehn hintereinanderfielen, von den schweren, die mit betäubendem Krach aufschlugen und platzten, zu unterscheiden. Und dazwischen schnatterten u. donnerten die anscheinend erfolglosen Abwehrschüsse. Denn unbeirrt surrte das Geschwader über der heimgesuchten Stadt, fast anderthalb Stunden lang.

Zur Ewigkeit dehnten sich die Minuten, die Viertelstunden.

„Eva.....Eva!" dachte Tosia immer wieder voller Angst, „ihr und den Kindern wird doch nichts zustoßen! Wenn sie nur auch im Keller ist!"

Und sie mußte sich vorstellen, wie die Freundin mit Georginchen und dem Wikkeljungen da unten saß, und was für drollige Erklärungen die junge Mutter jedenfalls auf die mißbegierigen Fragen nach dem „Bumm-Bumm" der kleinen Georgine zuteil werden ließ. Und da flog doch ein Lachen über ihr schreckensblasses Gesicht.

Endlich — endlich ließ das Getöse nach und erstarbt schließlich ganz.

Da wagte man sich wieder an das Licht des Tages.

Und nun ward offenbar, was der schändliche, hinterlistige Ueberfall für traurige Erfolge gehabt und für Opfer gekostet hatte.

Der Milchmann brachte die erste Kunde. Ganz in der Nähe lagen Führer u. Pferd einer Straßenkehrmaschine in ihrem Blute. Männer, die pflichtgetreu zu ihrer Arbeit gegangen waren junge Mädchen auf dem Wege zu ihrem Geschäft hatte ein jäher Tod erteilt. Aber auch Neugierige, die trotz monatelanger, für einen solche Möglichkeitsfall erlassener Warnungen und Verhaltungsregeln auf die Straße geeilt waren, mußten mit Tod oder schweren Wunden ihre Unvorsichtigeit bezahlen.

Major Eschenhorst nahm Tosia mit zu einer Besichtigung der Stadt. Er dachte, es könne nicht schaden, wenn sich die Kriegseindrücke, das unermeßliche Elend, das Europa heimsuchte, durch eigene Anschauung in einer solchen jungen Seele vertiefte.

Und schaudernd sah Tosia das Menscheiblut, das die Gassen und Bürgersteige rot färbte. Sah die Berge von fein zermahlenem Glas, die vielen Tausende zerstörter Fensterscheiben, die Löcher in Mauern und Haustüren.

Sie sah auf dem Marktplatz die verkohlten Gemüse- und Fruchtkörbe, neben denen der in Fetzen gerissene Körper d. verkaufenden Bäuerin fortgeholt war, und breits in einem der sieben schlichten Särge ruhte, die aus einem der anliegenden Häuser herausgetragen wurden.

Neunundzwanzig Todesopfer, sechzig Verwundete waren das Ergebnis des Ueberfalls.

Entsetzen in den Augen, Entsetzen in der Seele, kehrte Tosia heim.

Das war der Krieg....ein kleiner, kleiner Teil nur von dem grauenvollen, mörderischen, unerbittlichen Krieg......

18. Kapitel.

Einen einzigen Flaggenwald bildete das reizende, in einen Kranz grüner Berge und blumenduftender Anlagen gebettete Städtchen an der Oos, der von alters her berühmte Kurort Baden-Baden.

Tosia stand mit ihrem Vater auf der Terasse des großherzoglichen Schloßgartens und nahm wehmütigfrohen, dankbaren Herzens diesen Anblick in sich auf.

Lemberg war gefallen! Die Hauptstadt Galiziens, die neun Monate unter russischer Herrschaft geschmachtet.

Sie blickte auf die Stadt, zu ihren Füßen in dem reichen Fahnenschmuck.

So heiter flatterten sie im Sommerwinde, so froh, so bunt gemischt.

Die rot-gelben Landesfarben bildeten den Grundton des lustigen Chaos. Dann aber wehte da das Blauorange Nassaus, da doch die teure Landesherrin eine nassauische Prinzessin war. Schwarz-weiß-rot und schwarz-weiß, die deutschen und preußischen Farben bildeten würdige Gegenstücke zu dem österreichisch-ungarischen Schwarz-gelb und Grün-weiß-rot. Und dort mischte sich sogar das lichte Blau-weiß Bayerns mit dem türkischen Halbmond.

„Was ist das für ein entzückender Anblick!" sagte Tosia begeistert mit leuchtenden Augen. „Ach, wären es doch erst die Friedensfahnen, die da wehten! Was glaubst du, Väterchen, kann es nun nicht doch bald zu Ende gehen?"

Major Eschenhorst wandte sich um und schritt dem lockenden Grün des Bergwaldes zu. Und während er, nun wieder genesen, rüstig vorwärts strebte, sprach er ernst:

„Kein Mensch kann das wissen, mein Kind! Dieser Krieg bringt der Ueberraschungen so unendlich viele, daß niemand mehr es wagen wird, zu prophezeien. Wir müssen geduldig und vertrauensvoll es Gott und der Weisheit unserer Heerführer anheimstellen.. und der endlichen Einsicht unserer Feinde, daß für sie nichts mehr zu hoffen ist. —

Tosia nickte betrübt. Ach ja, sie wußte es ja, daß sie den Teuren in kurzer Zeit wieder ziehen lassen mußte. All ihr hoffen, daß bis dahin der Friedensschluß gekommen sein könnte, war trügerisch gewesen.

Freilich.....ein lieber Ersatz stand in Aussicht. Rose-Marie glaubte, demnächst die Reiseerlaubnis zu erhalten....für...... Rolf.......

So spannen und sprangen die Gedanken. Tosia hängte sich in des Vaters Arm.

„Väterchen — — —"

Aufgeschreckt aus tiefem Sinn blickte der Major gütig seinem Mädel in die fragenden, verlangenden Augen.

„Nun, was gibt's? Was bewegt oder beschwert deinen so erstaunlich verständig gewordenen Sinn, du mein gutes Kind?"

Ganz dicht und zärtlich, bis ins innerste Herz beglückt durch des Vaters Güte, drückte Tosia ihre blühende Wange gegen seinen Aermel.

„Väterchen.....!" Eine kleine Verlegenheitspause. Und dann mit plötzlicher Kühnheit weiter: „Väterchen! Weißt du eigentlich noch, wer Rolf Hardersen war?"

Der Major lächelte in sich hinein. Seine Frau hatte ihn über den Stand der Dinge unterrichtet. Dummes, kleines Mädel! Eine Diplomatin war sie entschieden nicht.

„Das ist ein großartiges Preisrätsel, du Dummchen", neckte er harmlos. „Der Bruder deiner geliebten Rose-Marie, die unsere Nichte geworden ist."

Tosia schüttelte den goldhaarigen Kopf, von dem sie den Hut genommen hatte.

„Nein, Väterchen, so meine ich es doch nicht!! Weißt du, ob......ich meine, ob du dich an ihn erinnerst — —"

„Wie sollte ich, da ich ihn doch gar nicht kenne — —"

Tosia seufzte. Was für Schwierigkeiten, wenn man mal was auf Umwegen sagen wollte! Sie wurde energischer.

„Aber, Pappchen, natürlich kennst du ihn!! Er hat sich doch auf meinen Hut gesetzt auf der Reise in die Pension! Und ihn nachher wieder wunderschön zurechtgebogen, und überhaupt......er gefiel dir doch so gut, weil er so ein riesig vornehmes Benehmen hatte — — —"

Dieses letzte phantasierte Tosia nun entschieden dazu. Denn die Begebenheiten waren damals durchaus nicht zu derartigen Vertrauensäußerungen angetan gewesen.

„Soooo?!" machte denn auch Major Eschenhorst gedehnt und in leichtem Unglauben. „An die Hutgeschichte erinnere ich mich allerdings dunkel. Aber an den Jüngling......"

Hitzig fiel Tosia ihm ins Wort:

„Ein Jüngling war Rolf Hardersen nicht, Papa. Namentlich nicht, wie du das so sagst! Er war ein richtiger, reizender, junger Mann...."

„Ei, ei, sieh mal, an mein Töchterchen! Und warum soll ich mich jetzt, nach so vielen Jahren, plötzlich dieses „reizenden, jungen Mannes" erinnern?"

„Du bist gar nicht nett, Pappchen", schmollte Tosia. „Aber allerdings, ich habe das damals auch noch nicht bemerkt und kann es dir also eigentlich nicht verdenken", setzte sie ehrlich hinzu.

„Na also", lächelte der Vater. „Da wären wir uns ja mal wieder einig. Aber was hat es denn nur für eine Bewandtnis mit besagtem reizenden, jungen Mann?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise in das Innere Chinas.

(Fortsetzung.)

Da meine Frau und die andere Schwester schon vor mir per Rickschaw abgefahren waren, lud ich unsere Sachen und noch einige Kisten Medizin auf zwei Wagen und fuhr ihnen nach. Das erste Ziel T.... lag fünfzig Meilen ab. Von dort bis zu unserer Station waren noch einmal fünfzig Meilen. Die ganze Strecke ist ein großer Automobilweg (gewesen); aber jetzt in einem schlechten Zustande. Die Autofahrer wagen es nicht mehr mit ihren Autos auf diesem Wege. Das lokale Militär hat viele Graben quer über den Weg gegraben, sodaß die Autos der „Feinde" dort nicht durchkommen sollen, denn die ganze Gegend liegt noch in den Händen der alten Regierung. In T..... hat der „Feind" zwischen zwei und vier Hundert Mann hinter den großen Stadtmauern. Außerhalb der Stadt hat der „Feind keine Autorität. Aber oft kommen diese Soldaten aus der Stadt und rauben oder tragen sogar jemand fort für Lösegeld. Es sind echte Räuberbanden. Als die Soldaten der „Feinde" im vorigen Jahre in unserer Gegend waren, da raubten sie sehr. Alle Geschäftshäuser wurden geplündert. Sie überfielen Dörfer und Städte und beraubten sie. Auch Hühner, Schweine und Rinder nahmen sie mit Gewalt. Das Chinesische Volk ist geübt und geschickt im Stehlen und Rauben, jedoch von diesem Feinde können sie noch viel lernen. Das Gesicht dieser Männer verrät das harte schwarze Herz. Möchte Gott uns vor diesen Ruchlosen bewahren.

Jetzt nähern wir uns aber unserer Gegend. Ich sitze hoch auf einer Ladung von Gepäck. Langsam nur kommen wir vorwärts. Somit gibt es viel Zeit zum Nachdenken. Doch schaut einmal her, vor uns liegt wirklich schon T...., und das ist ja unsere Missionsstation dort drüben. Eine innerliche Bewegung ergreift mein Herz. Das Herz schlägt warm und die Augen sind voll Tränen, während der Mund jubelt und dankt. Ist es Tatsache, sind wir wirklich zurück in China, oder träume ich? Ja, es ist Tatsache, wir sind in China und zwar schon auf unserem eignen Missionsfelde. Vor einigen Monaten haben wir noch so ernstlich dafür gebetet; aber im Wege stand der schreckliche Krieg. Die Missionsbehörde mußte erst einen günstigen Entschluß faßen, und unsere Regierung sollte uns auch erst die Chinaeinreiseerlaubnis geben. Als wir schon auf der Reise waren kam oft das Gebet über unsere Lippen: „Herr öffne uns den Weg in das Innere des Landes." Nach unserer Landung mußten wir uns noch gegen die Cholera einspritzen lassen, u. mit einer schriftlichen Bescheinigung versehen. Auch mußten unsere Päße unterschrieben werden. Beim Militär sollte man sich die Einreiserlaubnis holen. So viele Hindernisse waren da gewesen, um unseren Glauben und Gottvertrauen zu stärken. Nun mit einmal lag all dieses hinter uns. Wir hatten viel von Räubern gehört, auch die Treiber der Wagen wollten nur dann fahren, falls ich bei ihnen bliebe. Man wußte von manchen zu erzählen, die auf diesem Wege beraubt worden waren. An zwanzig Autokraftwagen der „Feinde" begegneten uns, aber man ließ uns in Ruhe. Haufen von tote Soldaten hatten sie aufgeladen. Ein Kampf zwischen ihnen und den lokalen Soldaten hatte stattgefunden. In T.....waren noch an drei oder vier Hundert ihrer Soldaten geblieben. Die Stadt hat eine hohe Mauer und nachdem die „fremde" Soldaten die Stadt eingenommen hatten, konnten sie sich dort gut bewahren, denn die vier Tore sind leicht zu bewachen, und über die Mauer steigen scheint den Chinesen schwierig. Doch dieses ist nicht alles. Der „Feind" hat Kriegsmaschinen und ist auch besser bewaffnet. Der Chinese ist ein Mann des Friedens, mehr ein Farmer, aber auch der Geschäftsmann. Hat der Farmer Gelegenheit seine Felder zu bearbeiten und seine Ernten einzuheimsen, sodaß die Familie Essen und Kleidung hat, dann ist er schon zufrieden. Der Kleingeschäftsmann möchte gerne ein Paar Dollar durch Handel erwerben. Kann er dieses, so genügt es auch ihm. In Politik und Nationalismus oder Krieg sind diese Leute weniger interessiert. Vaterlandsliebe ist ihnen fremd, und liegt ihnen fern. Ach, wie mich das berührte! Dieser beackert sein Feld, jener schiebt auf einer Schubkarre sein übriges Getreide dem Lager der Feinde zu, denn dort bekommt er vielleicht einen besseren Preis dafür. Auf dem Markt in der Stadt verkauft der Kleinhändler dem „Feinde" Fleisch, Gemüse, Mehl oder was der sonst noch braucht. Heute kann er wohl Geschäfte machen und etwas wuchern, was aber wird der „Feind" ihm antun, sobald er sich verstärkt hat?

Jetzt sind wir aber auch schon bald vor dem Tor des Missionshauses. Die Geschwister Familie ist nicht daheim, aber die zwei Schwestern mit ihren Gästen. Sie kommen mir entgegen gelaufen. Die Christen im Hofe begrüßen mich auch sehr freundlich. Die Bauten stehen noch alle so wie wir sie vor einem Jahr sahen. Hier aber stand früher ein großer Pappelbaum, nun aber ist der Platz leer, und die andere Bäume sahen so beschoren. Was war hier wohl alles vorgegangen? Oh der böse Krieg! Um die Chinesischen Truppen besser sehen zu können, hatte der „Feind" befohlen den großen Baum zu fellen und den andern die Aeste zu beschneiden. Zuerst verlangte er, daß man alle Bäume abhacke, später aber ließ er sich überreden und modifizierte den Befehl. Die Kunde unseres Kommens verbreitete sich schnell, und es gab in kurzer Zeit einen reichen Besuch. Morgen nach Frühstück soll es sonst weiter gehen, aber die Leute wünschen eine Versammlung. Da geben wir nach und schieben die Abfahrt auf bis Nachmittag. Nach einem herzlichen Empfang in der Gemeinde werden wir in einen Saal geführt und hier gibt es Tee und manches noch dazu. Es ist wirklich ein großer Empfang.

Die Wagen mit dem Gepäck sind schon vor uns abgefahren. Wir setzen uns auf Rickschaws und lassen uns von Männern nach K'ai Chow ziehen. In Nenlo müssen wir Nacht bleiben. Bei dem Fluß haben die Chinesen ziemlich Militär, aber wir haben keine Schwierigkeiten durchzukommen. Im Gegenteil, wir kennen die Gegend und die Leute, auch einige von den Soldaten. Allerwärts gibt es eine freundliche Begrüßung. Ein junger Mann steht vor uns und wundert, ob wir ihn noch kennen. Jawohl, er ist ein Sohn von Herrn Chang, der mit mir zehn Jahre gearbeitet hatte. Vor K.... liegen noch zwei Nebenstationen. Allerwärts grüßt man uns freundlich. Auch hier möchten die Christen gerne eine Zusammenkunft anberaumen, aber wir dürfen nicht mehr Zeit verlieren. In K... erwarten die Christen uns heute Abend um fünf Uhr.

Wir waren wohl noch drei Meilen von der Stadt entfernt, da begegneten uns an zehn Zweiräder. Es kamen nähmlich die Leiter aus der Mission auch darunter ein Missionar uns zu begrüßen. Ach, wie froh waren wir noch einmal in das Angesicht dieser Lieben schauen zu dürfen. Aerzte, Krankenpfleger und Lehrer waren es ja, auch der Prediger der Gemeinde war da. Es gab viel zu fragen und zu erzählen, aber wir mußten weiter. Unsere Gruppe reiste nur langsam, da fuhren die meisten vor uns um unsere Ankunft anzumelden. Vor uns lag die Missionsstation mit Kirche, Schulen, Hospital und Wohnhäusern. Die Glocke im hohen Kirchenturm läutete so schön. Noch eine Meile und dann sind wir da; aber beim Wagen meiner Frau ist ein Reifen beschädigt und hält nicht mehr Luft. Ich merke schon, daß sie hinten bleiben will, da steige ich ab und gebe ihr meinen Wagen, und gehe zu Fuß. Manche der Leute sind uns zu Fuß entgegengekommen, denn sie können es beim Warten nicht länger aushalten. Zehn kleine Knaben und Mädchen laufen mit entgegen mit den Worten „Friede, Friede!" Sie umzingeln mich und ergreifen jubelnd meine Hände. So marschieren wir Hand in Hand vorwärts. Endlich kommen wir an die Hauptstraße. Diese ist aber an vier oder fünf Hundert Schritte so voll von Leuten, daß uns die Frage des Durchkommens ernstlich bewegt. Wer sind aber alle diese Leute? Die Nachbarn und Freunde im Dorfe, die Hospitalarbeiter, die Bibelschule, und die Hua Mei Hochschule, und dazu noch viele andere Christen. Man singt uns ein Lied, ich halte eine kurze Ansprache und wir pressen uns durch die Menge hindurch. Alle begrüßen uns so freundlich, jedoch die Kinder ergreifen immer wieder meine Hände mit viel Jubel. Springend schreien sie: „Dieses ist unser Missionar, wir führen ihn Heim!" Wer könnte unter solchen Umständen noch kalt bleiben und trockene Augen haben?

Missionsstation: L. d. J.,

Unter dem Kreuze des Südens!

Triumphierend hat sich der glühende Sonnenball zurück gezogen. Seine goldenen Strahlen verabschieden sich, die letzten Baumkronen küßend und bald sind auch sie entschwunden. Die selbst im Schatten bis auf 42—44 Grad erhitzte Temperatur legt sich. Kühle, erfrischende Lüfte wehen und in der Ferne zucken die Blitze eines tropischen Gewitters. Nach der drückenden Hitze des Tages, eine wahre Erquickung für Menschen und Vieh. Ein Aufatmen geht durch die Natur! Neues, frisches Leben regt sich in den von der Hitze erschlaften Gliedern. In den leisen Abendlüften spielen die geheimnisvollen Leuchtkäfer, und über uns prangt im reichen Schmuck ein strahlender Sternenhimmel. Lieblich grüßt der Mond mit mildem Schein, während im Süden am blauen, wolkenlosen Firmament, hellleuchtend, das Kreuz des Südens erstrahlt. Wahrlich eine Pracht! „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond u. die Sterne, die Du bereitet hast: was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß Du dich seiner annimmst?" Psalm 8, 4—5.

In Bewunderung und stiller Anbetung steh ich still. Im Geiste sehe ich ein anderes Kreuz. Es ist das alte, rauhe, blutbesprengte Kreuz von Golgatha. Blutend, verachtet, verspottet und verhöhnt hängt an dem Fluchholze mein u. der Welt Heiland. Er duldete das Kreuz, achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes. Und heute ruft der triumphierende Erlöser: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl.

Die heutige Welt spottet, höhnt ob dieses Kreuzes (beziehungsweise des Gekreuzigten). Ihr ist das „Marterkreuz von Golgatha, Symbol der orientalisch-jüdischen Religion, Wahrzeichen des grausamen Judengottes, Jahwe, Symbol des Todes!" Doch was hinderts? — „Der im Himmel wohnt lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn!" Trotz Toben und Wüten der Feinde des Kreuzes, ist die Gültigkeit des Blutes fest, der Sieg meines Erlösers endgültig! Er hat überwunden, im scheinbaren Erliegen gesiegt, im Tode triumphiert! Das schlichte, blutbesprengte Kreuz von Golgatha aber ist und bleibt Symbol dieses herrlichen Sieges. Und heute schon strahlt hoch und erhaben über der Welt und ihrem Drohen am Firmamente in vier leuchtenden Sternen das Kreuz des Südens, Symbol des Sieges!

Doch wie furchtbar ist noch die Herrschaft der Sünde angesichts dieses Kreuzes! Wie unbeschreiblich noch die temporäre, moralische und geistliche Not dieser Kinder der Wildnis! Wieviele der Ureinwohner dieser Chaco Wälder, Büsche und Cämpe haben noch nie gehört, daß auch für sie ein Heiland geboren?!! Mittel dieses herrlichen, befreienden Sieges teilhaftig zu werden ist nach 1. Joh. 5, 4; jedoch der persönliche Glaube an Jesus Christus als den Sohn Gottes. „Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?" —

Die lieben Gotteskinder hier im Chaco haben sich bereits etliche Jahre mit dieser brennenden Frage beschäftigt Persönlich bin ich ja erst, oder bereits fünf Monate auf dem Missionsfelde. Doch diese Frage ist noch sehr lange nicht gelöst. Und das Sprachstudium bereitet uns nicht geringe Schwierigkeiten — Ohne einen qualifizierten Sprachlehrer, keine Grammatik oder sonst andere Literatur (insoweit das spezielle Dialekt unseres Lengua Stammes in Betracht kommt) zur Hand Tatsächlich war es manchmal fast entmutigend, sich für zwei Tage mit einem Worte zu beschäftigen und dennoch nicht sicher zu sein in der genauen Bedeutung desselben. Um ein einzelnes Wort zu beschreiben braucht der Lengua oft einen ganzen Satz. Z. B. Elvit samung sata waykinimak apyingminik walte — melken; Wayki-nemakapyingminik — Milch; Ninningkanmeingatauk — Brille usw. Jedoch, obzwar Schwierigkeiten um uns lagern wie Berge, **Er kann!!** Und Er sagt, „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, **das will ich tun.**" Also, nicht nur ist unser Herr und Heiland willig zu geben, sondern auch zu tun! Welche Herausforderung zum Gebet!

Uns und das Werk des Herrn der ernsten Fürbitte empfehlend,

Euer ger. Bruder in Christo Jesu
Bernhard Epp.

Fragebogen.

Wir stehen am Beginn mit unsrer Bibelschule in Alsen, N. D., und "fühlen" sozusagen unsern Weg hinein, von Schritt zu Schritt. Und Antworten auf die hier folgenden Fragen (so ausführlich wie möglich), von allen, an die wir dieses senden, wird uns sehr viel helfen. Daher werden wir **höchst dankbar** sein für **baldige** Beantwortung dieses Bogens. Im Voraus dankend,

Euer Bruder im Herrn, J. B. Epp.

(Bitte nach Nummern zu antworten.)

1. Was ist der volle Name Eurer Schule?
2. Wann entstand Eure Schule?
4. Ist nur eine Konferenz oder Gemeinschaft vertreten? Oder? (Welche?)
5. Wenn mehrere; seht Ihr darin Vorteile? Welche?
6. Was für ein Schulgebäude habt Ihr?
7. Wo logieren die Schüler?
8. Wo und wie ist die Beköstigung?
9. Habt Ihr ununterbrochen Schule halten können?
10. Wieviele Schüler hattet Ihr am Anfang? Jetzt? (Männlich, Weiblich?)
11. Wieviele Lehrer zu Anfang? Jetzt?
12. Welche Schulen hatten Eure Lehrer besucht? (absolviert?)
13. Hattet, oder habt Ihr Lehrer mit „Titeln"? Welche? Findet Ihr Titel für notwendig?
15. Werden noch-nicht-bekehrte Schüler aufgenommen?
17. Wie alt müssen Schüler sein bei der Aufnahme?
19. Wieviel Disziplin findet Ihr für notwendig?
20. Wie wird die Schule unterhalten? (finanziell).
22. Wieviel Lohn (Unterhalt) erhalten die Lehrer? Haben sie vielleicht noch andere Einnahmequellen? Welche?
23. Wieviele Monate im Jahr ist die Schule im Gange?
24. Wieviele Schuljahre umfaßt Euer ganzer Kursus?
25. Welche Fächer werden gelehrt?
26. Wieviel in Deutsch?
27. Habt Ihr mehrere Kurse? Welche?
28. Wieviele Schüler (%) beendigen den Kursus?
29. Gebt Ihr, am Schlusse, ein Certificate, oder ein Diploma?
30. Was für praktische (geistliche) Arbeit tun die Schüler? a. während der Schulzeit? b. während den Ferien?
31. Wird ein gewisses Quantum geistlicher Tätigkeit verlangt zum Graduieren?
32. Wieviele Schüler (%) ungefähr gingen in definitive geistliche Arbeit? a. daheim (in Gemeinde, Bibel- und Religionsschule, usw.) b. in Stadsmission, oder andere Innere Mission. c. in die Aeußere (Heiden) Mission? Wohin? Unter welchen Missionsgesellschaften?
33. Mußten einige, oder alle, noch zuerst weitere Bibelschulen besuchen? Wie lange noch? (Bitte in Fr. 32 u. 33 anzugeben, wieviele männliche und wieviele weibliche).
34. Gehört Eure Schule der „Evangelical Teacher Training Association" an?

Nochmals allerbesten Dank für baldige Beantwortung!

Womit könnte ich dienen als Vergeltung für die große Gefälligkeit? Ich gedenke vieles von diesem in den Blättern zu veröffentlichen, zum allgemeinen Nutzen.

Im Dienste unseres Meisters, grüßt Euer großer „Freund der Bibelschule",

J. B. E.

Etwas aus eurer Bibelschule in Swift Current.

Wir grüßen alle Eltern unserer Schüler und alle Freunde dieser Schule mit den Worten Hanna's in 1. Sam. 2, 1. „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn. Mein Horn ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan über meine Feinde; denn ich freue mich deines Heils."

Mit Gottes Gnade durfte die Eröffnung der Schule am 30. Oktober gefeiert werden, und am 31. Oktober fing der Unterricht an. Sechzehn Schüler führte uns der Herr zu, wovon eine Schülerin leider schon nach etlichen Tagen aufhörte. So daß fünfzehn Schüler sieben Wochen haben unter dem lebendigen Wort gestanden und haben „prüfen" dürfen.

Der Herr hat Gnade gegeben, so daß vier junge Seelen sich der Vergebung ihrer Sünden gewiß wurden, und nun mit dem Liederdichter mitsingen dürfen, „Mir ist Erbarmung wiederfahren, Erbarmung deren ich nicht wert, Das zähl ich zu dem Wunderbaren, Mein stolzes Herz hats nie begehrt; Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit."

Viel Freude hat uns der Herr in diesen Wochen geschenkt. Vor Krankheit, die das Studium unterbrechen könnte, hat Er uns bewahrt. Mit fröhlichen Angesichtern sah man die Schüler für die Weihnachtsferien Abschied nehmen, denn sie waren der freudigen Hoffnung, daß es nach etlichen Tagen ein Wiedersehen gab. In Liedern und fröhlichem Geplauder tun sie kund, wie es ihnen so gut geht. Und wir wünschen die l. Eltern von nah und fern könnten einmal in unseren Kreis treten und diese Freude mit uns teilen. Gott segne die Schüler ist unsre Bitte.

Es arbeitet die Schule in diesem Jahr in zwei Klassen. Wobei drei Lehrer den Unterricht leiten. Liebe und Unterstützung in Gaben haben wir erfahren, und der Herr hat und wird dasselbe segnen. Auch fürs neue Jahr schauen wir auf und erwarten den Segen des Herrn für diese Arbeit. O, wie ist es doch ein Geschenk, daß wir noch so ungestört „Christus" studieren dürfen. Gott lehre es uns schätzen!

Allen Eltern unserer Schüler, und allen Freunden und Wohlwollern dieses Werkes, Gottes Segen fürs neue Jahr wünschend, und mit einer Bitte, „Betet auch ferner für diese Arbeit."

unterzeichnen sich die Lehrer,

Isaac Epp.
B. E. Nickel.
W. L. Rempel.

Wo ist mein Gott?

„Wohl dem Menschen, dem der Herr keine Schuld anrechnet und in des Geist keine Falschheit ist, denn als ich es verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen.....und da bekannte ich meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht."

Erst ins Gefängnis geworfen, seufzen wir über die verlorene Freiheit, derer wir aber nicht achteten, solange wir sie genießen durften; erst durch den Tod Verlorenes, versuchen wir reumütig gut zu machen, was längst in der Ewigkeit schlummert; erst 15. Jahre lang auf Gnade hin sündigen, dann tägliches Heulen wegen der verschmachtende Gebeine; erst verheimlichen, dann öffentliche beten: wo ist mein Gott?.... Dieses sind Uebertretungen, die erst bekannt werden müssen, solange eine Vergebung noch zu erlangen ist, damit die großen Wasser uns nicht überschwämmen, wenn die Fluten an uns herantreten.

Wo aber ist mein Gott, der mich vor dieser Gefahr beschützen kann? Ist Er in der Brust des Nächsten, der seine Schuld bereits bekannt und auch bezahlt hat? Haben wir beide nicht denselben Gott? Warum ist dann nicht auch beiden geholfen worden? Gerechtigkeit kann doch nur gerecht verteilt werden, warum aber wird dem einen seine Last schwerer und dem anderen seine leichter? Darum, weil einem Jedem nach eigenem Masse zugemessen wird, so wie er geglaubt hat. Keiner darf den Segen dessen beanspruchen, der da glaubend arbeitet, glaubend lebt und glaubend zahlt. Es gibt eben keine halbe Gerechtigkeit, denn ausdrücklich ist uns gesagt worden: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich." Es ist ganz unmöglich Christ zu sein u. auf Kosten seines Nächsten, sein eigenes Leben zu fristen, — dieses ist eine grundfalsche Auffassung des wahren Glaubens und führt zu dem Abgott der Selbstgerechtigkeit. — Wo ist mein Gott für das Jahr 1939? Wem wir in der Vergangenheit gedient und gelebt haben, das wissen wir, wie aber stet's mit der neuen Zukunft, der wir bereits begegnet sind? Ist das alte Sünden-Buch zu Grabe getragen worden, ohne Abschluß, ohne es erst zum Stimmen zu bringen? Das Neue kann nicht richtig angefangen werden, wenn das Alte falsch beendet wurde. Unser Anfang liegt also in der Vergangenheit...." und da bekannte ich meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht," — das ist der Kernpunkt unseres Nichtzahlens bis Heute und das ist auch die Möglichkeit des Zahlens für Morgen! — Niemand wird mich glauben machen, daß mein persönliches Zahlen zehn Jahre zurück leichter war, als es heutzutage sein würde, falls ich noch Schulden haben sollte! Das Schuldabtragen ist immer abhängig von der Ehrlichkeit des Schuldners, wogegen die finanzielle Lage nur die Zeit bestimmt, niemals aber die Möglichkeit. Auch kann es unmöglich faktisch bewiesen werden, daß die Durchschnittseinnahmen der Nichtzahlenden, für die Zeit unseres Hierseins, geringer sind, als die der Zahlenden oder bereits Schuldenfreien. Im Gegenteil, die Nichtzahlende essen besser; gehen besser gekleidet, leben sorgenloser; fahren ein besseres Automobil; haben mehr bezahltes Eigentum; schreien mehr nach Relief und jammern über aufgemachte Armut, um die Möglichkeit des Zahlens zu verheimlichen.

Noch habe ich keinen einzigen Fall vorgefunden, wo man sich aus Armut das Rauchen abgewohnt hat, oder sein Glaß Bier nicht bar bezahlten konnte, noch auf Kredit in das Kino ging........ Diese Unkosten allein, wenn auch unglaublich gering berechnet, machen $3.00 pro Jahr pro Familie, mal 15 Jahre, mal 5000 Familien, ergibt $225,000. Nicht weniger ist verausgabt worden für Gegenstände und andere Posten, die ebenfalls mit dem Vermerk „Reise-Schuld" gestempelt werden könnten, was beides zusammen genommen, unser Problem, zum größten Teil lösen würde.... Behauptungen, das solche leichtsinnige Ausgaben nicht gemacht worden sind, noch gemacht werden, sollte man unterlassen, denn wen d. l. Gott uns für jedes falsche Ausgeben des uns anvertrauten Dollars mit feuriger Kohle brandbarken sollte, so dürfen es nicht wenige sein, die schwarz verbrannte Hände haben würden.:.. — — Aber wir wollen nicht besser. Wir wollen weder zahlen, noch wollen wir geholfen werden, denn alle Bitten, Ermahnungen und Vorschläge werden ärgerlich beseite geschoben und das bringt die Tatsache mit sich, daß auf Ungehorsam, schmerzhaftes Fühlen einsetzt: — Ontario hat damit bereits den Anfang gemacht und aufmunternd rufe ich den Kämpfern zu: „Glück auf!" Wünschenswert ist, wenn auch andere Provinzen bald folgen möchten u. wenn wir uns dann noch zu dem Glauben durchbringen könnten, daß das Nicht-Zahlen-Wollen eine Sünde ist, so dürfe in kurzer Zeit viel erreicht werden! Wo ist mein Gott, dem ich meine Schuld bekenne und meine Missetat nicht verhehle, damit ich aus Liebe zahlen kann?

John J. Wall, Bank End, Sask.

Vorteile der „Central Canada Benevolent Association"

(a) **Hospitalrechnungen:** Nachdem jemand ein Jahr lang Mitglied dieser Vereinigung gewesen ist, und der Zustand seiner Gesundheit derart ist, daß ein lizensierter Arzt ihm Hospitalpflege angeordnet, und nachdem solches Mitglied eine Woche im Hospital gewesen ist, so läßt die Vereinigung finanzielle Unterstützung zu, bis zu 10% von der Summe, um die in der Applikation nachgesucht worden ist, aber nicht länger als sechs Wochen während einer jeden Periode, die der Kranke ans Hospital gebunden ist.

Beispiel: (10% von $1000.00 . $100.)
(10% von $2000.00 . 200.00)

(b) Im Todesfalle eines Mitgliedes werden 25% der totalen Unterstützungssumme als erste Zahlung ausgezahlt und der Rest in jedem respektiven Fall in gleichen monatlichen Raten zu 7% gebliebene Summe bis alles ausgezahlt worden ist.

Beispiele:

(1)....25% von $1000.00 . $250.00 als erste Zahlung.

7% von $750.00 - 52.50 monatlich bis ausgezahlt.

(2) **25% von $2000.00 - $500.00 als erste Zahlung.**

7% von $1500.00 - $105.00 monatlich bis ausgezahlt.

Wenn erwünscht kann auch ein Abkommen getroffen werden, wonach kleinere Summen monatlich ausgezahlt werden.

(c) Wenn ein Mitglied durch Unglücksfall oder unheilbares Leiden oder sonstige Krankheit dauernd invalid wird u. noch nicht eine Alters-Pension von dieser Vereinigung erhält, so ist solches Mitglied zu einer Unterstützung bis zu 75% der Totalsumme, um die es in seiner Angabe um Mitgliedschaft eingekommen war, berechtigt, wenn es unter folgende Bedingungen kommt:

(1) Es muß zur Zeit seines Eintritts in die Vereinigung unter 45 Jahren gewesen sein.

(2) Es muß in den Zeitraum von fünf aufeinanderfolgende Jahren seine Beiträge regelmäßig entrichtet haben u. dadurch seine Mitgliedschaft in gutem Stande erhalten haben.

Wenn es dann total arbeitsunfähig wird durch ein Unglück und sechs Monate lang arbeitsunfähig gewesen ist, oder wenn eine unheilbare Krankheit, als Krebs, Tuberkulose, Paralysis usw; (venerische Krankheiten ausgeschlossen) und wenn das leidende Mitglied als unheilbar erklärt worden ist und nicht mehr für Lohn arbeiten oder sonst wie Gewinne erzielen kann, dann ist es dazu berechtigt, zahlbar in 2%-tigen monatlichen Zahlungen, von der Summe, die bestimmt worden ist.

Beispiele:

(1) **75% von $1000,000 - $750.00**
2% von $750,00 - $15.00 monatlich.
(2) **75% von $2000.00 - $1500.00**
2% von $1500.00 - $30.00 monatlich.

(b) **Alterspension.** Wenn ein Mitglied Mitglied 65 Jahre erreicht hat oder darüber ist, und hat im Laufe von zwanzig Jahre seine Mitgliedschaft in gutem Stande erhalten und nicht unsere Invaliden-Unterstützung erhält, dann ist ein Mitglied zu einer Alters-Unterstützung berechtigt bis zu 75 Prozent der Totalsumme, um die es in seiner Eingabe um Mitgliedschaft eingekommen ist, zahlbar in 2%-tigen monatlichen Zahlungen, von der Summe, die bestimmt worden ist.

Beispiele:

(1) **75% von $1000.00 - $750.00**
2% von $750.00 - $15.00 monatlich.
(2) **75% von $2000.00 - $1500.00**
2% von $1500.00 - $30.00 monatlich.

Die ganze Summe, die einem Mitgliede persönlich ausgezahlt wird, darf nicht 75% der Summe überzeigen, um die in der anfänglichen Eingabe angehalten worden ist. Die gebliebenen 25% sind für die letzte Krankheit und die Begräbniskosten beiseitezusetzen. Diese Summe wird auf einmal ausgezahlt.

Unterstützungen, die nicht an das Mitglied persönlich ausgezahlt worden ist, werden an die Hinterbliebenen des verstorbenen Mitgliedes, oder jemand andern, der von dem Mitgliede dazu bestimmt worden ist, ausgezahlt. Die Beiträge der Mitglieder an die Vereinigung werden nicht eingestellt, während sie persönlich Unterstützung erhalten.

Nachdem eine Applikation um Mitgliedschaft angenommen worden ist wird die Unterstützungssumme nicht mehr verringert infolge zunehmenden Alters. Um nähere Auskunft schreibe an
The Central Canada Benevolent Association, Board Building, Wpg., Man.

— **Washington. Der von Präsident** Roosevelt zum Bundesoberrichter ernannte Harvard-Professor Felix Frankfurter hat sich bereit erklärt, vor einem Unterausschuß des Senats zu erscheinen, um gegen ihn erhobene Anschuldigungen zu entkräften.

Neuerdings hat Frau Elizabeth Dilling, Verfasserin des Buches „Red Network", ihn sowohl wie Präsident Roosevelt, Glenn Frank und andere als gefährliche Radikale bezeichnet. Als ein anderer Zeuge, Allen Zoll von New York, soweit ging, zu behaupten, daß Frankfurters Bestätigung eine „Woge des Antisemitismus" in den Vereinigten Staaten entfesseln würde, warf Senator Borah entrüstet ein: „Sie bringen dieselbe Frage vor, die Europa in Blut gebadet hat". Sogar eine Seneca-Indianerin, Frau Alice Lee-Jamison, wurde gegen Frankfurter vorstellig, weil er ein Mitglied der „American Civil Liberties Union" sei, die hauptsächlich die Verantwortung für die Annahme eines Indianergesetzes trage, „aufgrund dessen eine christliche Regierung allen Indianern den Kommunismus aufzwinge."

— **Washington. Ein rebellisches Haus,** das für die Beschränkung der W. P. A.-Gelder auf $725,000,000 stimmte, hat Präsident Roosevelt und seinem Ausgabenprogramm einen schweren Schlag versetzt. Das Haus hängte an die Vorlage Zusätze, die den Gebrauch dieser Gelder beschränken, an, bevor sie angenommen und dem Senat zugestellt wurde.

Das entgültige Abstimmungsergebnis war 397 für und 16 gegen Verminderung des Betrages. Die Administration erlitt bei dem verzweifelten Versuch, die Gutheißung der vollen $875,000,000, die von Präsident Roosevelt für die Fortsetzung der Tätigkeit der W.P.A. bis zum 30. Juni angefordert wurden, durch das Haus durchzusetzen, eine schwere Niederlage.

Kurz vor der Abstimmung nahm das Haus eine Reihe von Zusätzen an, die gegen die W.P.A.-Politik gerichtet waren, daß das Haus durch eine Koalition von Sparmaßnahmen befürwortenden konservativen Demokraten und Republikanern kontrolliert wird, machten keinen Versuch, die Annahme derselben zu verhindern.

Es sieht so aus, als ob auch der Senat sich weigern wird, mehr als $725,000,000 — $150,000,000 weniger als der von Präsident Roosevelt verlangte Betrag — für die Fortsetzung der Arbeitsnothilfe bis zum 1. Juli zu bewilligen.

— **San Francisco. Tom Mooney hat** sich einer allgemeinen körperlichen Untersuchung unterzogen, um festzustellen zu lassen, ob er Aussichten hat, die nächsten 25 Jahre noch mitzumachen. Die Aerzte stellten fest, daß er sich für einen Mann in seinem Alter in guter körperlicher Verfassung befindet. Er ist 56 Jahre alt.

— **Washington. Der von Präsident** Roosevelt neuernannte Generalanwalt, Frank Murphy, der ehemalige Gouverneur von Michigan, hat durch das Justizdepartement eine Untersuchung eingeleitet, um angebliche Verletzung von Strafgesetzen durch kommunistische, nationalistische und andere Organisationen festzustellen. In der Pressekonferenz des Präsidenten diesbezügliche Mitteilungen macht.

Der Abgeordnete Martin Dies, der Leiter des Hauskomitees zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe erklärte beim Bekanntwerden dieser Nachricht, daß die Untersuchung die Tatsache erhärtet, „daß sie das jetzt ernst nehmen, was sie früher belachten."

„Sie glaubten, sie könnten unser Komitee und unsere Untersuchung lächerlich machen," fuhr er fort, „aber jetzt zeigt sich durch ihre eigenen Handlungen, daß sie letzten Endes doch der öffentlichen Meinung Rechnung gegen Zustände tragen, wie sie bei unseren Untersuchungen erkennbar wurden."

Martin Dies hat im Kongreß einen weiteren Betrag von $150,000 gefordert, um die Arbeiten seines Komitees um weitere zwei Jahre fortsetzen zu können. Er gab an, daß ihm 1000 Demokraten die Zusicherung gaben, für eine Fortsetzung der Untersuchung mit angemessenen Mitteln zu stimmen. Er erwartet, daß die 170 Republikaner geschlossen für eine Fortsetzung der Untersuchung sind, die den Beweis erbrachte, daß es den Kommunisten gelang, sich bis in die höchsten Regierungsstellen zu verschaffen. Damit wäre eine Mehrheit für das Komitee im Kongreß gesichert.

— **Krisenstimmung herrschte in Europa,** während der britische Premierminister Neville Chamberlain die Heimreise von Rom antrat, ohne in seinen Unterredungen mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, wie es scheint, irgend ein wichtiges Uebereinkommen erzielt zu haben.

Frankreich, das mit Italien über die faschistischen Kolonialforderungen in Fehde liegt, war in zunehmendem Maße besorgt über den italienischen Einfluß an seiner Südgrenze, während die spanische Insurgenten-Offensive der gegenwärtigen spanischen Hauptstadt Barcelona u. damit der französischen Grenze näher u. näher kam. Weitere Befürchtungen wurden in Paris durch die Berichte von großzügigen italienischen Truppen-Ansammlungen in Ostafrika verursacht.

In britischen Kreisen in Rom ist bekannt geworden, daß der Duce sich in seinen Konversationen mit Chamberlain bereit erklärt hat, an den Versuchen zur Lösung des schwierigen Problems der Umsiedlung der in Europa heimatlos gewordenen Juden teilzunehmen. Dies war, wie man glaubt, das einzige definitive Resultat der Romreise des britischen Premierministers.

Winnipeg, Man.

Habe den Artikel des Br. B. B. Janz „Bin ich Nationalsozialist? Bewahre!" in der l. Rundschau gelesen, und derselbe gab mir Veranlassung, mal wieder nach langer Zeit einen Brief der Rundschau auf ihrer Reise mitzugeben.

Stimme mit den Ausführungen des Br. Janz überein, und ich glaube auch, daß wir, wenn wir auch all das Gute, das jetzt im neuen Deutschen Reich ist, müssen anerkennen und froh sind, daß das deutsche Volk und mit ihm ganz Europa vor dem Kommunismus bewahrt worden ist, und Gott dem Volk einen Hitler gab, so brauchen und sollten wir hier in Canada und USA. uns doch als Mennoniten nicht so von der Propaganda fortreißen lassen, daß wir das Gute, das wir haben, nicht sehen und nur „Heil Hitler" rufen. Ich glaube übrigens, daß hier in W. noch viele Mennoniten sind, die in dieser Beziehung vorsichtig sind und sich in den richtigen Schranken der Mennoniten halten, habe auch beobachtet, daß auf den Versammlungen, wo man so gerne das „Deutschland über Alles" singt, unsere Mennoniten nur in ganz kleiner Anzahl dabei sind und noch weniger mitsingen. Ich bekomme auch eine ganze Anzahl Schriften von Deutschland und bin auch froh und dankbar dafür, und werte die geistigen Kulturgüter nicht gering, die uns auf solche Art zuteil werden, aber wir müssen uns nicht davor verschließen, daß das Ziel dieser ganzen Patenschaft Lesedienst wohl von dem Ausland Institut dazu ins Leben gerufen wurde, um für den Nationalsozialismus zu werben, obzwar ich denke, daß mancher, der die Sachen von drüben schickt, auch dabei im Auge hat, einem „Deutschen aus aller Welt" einen Dienst zu tun und keine Gedanken dabei an Propaganda für den N. S. hat. Aber wie gesagt, Vorsicht ist zu beachten, und nun genug davon.

Wir hatten auch in diesem Winter wieder das Vorrecht, eine Bibelbesprechung in der Nord-End M. B. Kirche zu haben, und wie auch in den letzten Jahren waren es die Br. Jac. Reimer und Ab. Unruh, die diese Bibel Betrachtungen leiteten. Es wurden, wie in der Rundschau bekannt gemacht wurde, die Thematc in 3 Tagen anstatt in 4, wie vorher, durchgenommen, und da die Vorträge so reichhaltig und zeitgemäß waren, so ist wohl jeder Besucher voll und ganz auf seine Rechnung gekommen, und alle Gäste wie auch unsere Geschwister aus W. blieben frisch und munter und blieben bis zum Schluß des 3. Tages. Gebe Gott, daß wir nicht vergebliche Hörer gewesen sein möchten, und gebe Er uns die nötige Kraft, das Erhaltene ins praktische Leben umzusetzen, dann werden wir lange einen Segen von diesen Tagen haben und auch unseren Familien, Gemeinden, Umgebung und Regierung zum Segen sein. Wie ich vor etlichen Jahren über obiges etwas schrieb, dann sprach ich die Befürchtung aus, daß wir kanadische Mennoniten in der Gefahr wären, unserem Br. Abr. Unruh zu verlieren, wenn wir uns nicht bemühten, etwas zu tun, um ihn hierzubehalten. Ich glaube heute sagen zu können, daß wir froh sind, daß diese Gefahr heute wohl nicht mehr ist. Wenn wir hören und sehen, was für große Anstrengungen gemacht wurden im letzten Jahr, um die Winkler Bibel Schule zu vergrößern und unsere Mennoniten sich da sehr rege daran beteiligt haben, so wird Br. Unruh wissen, daß er noch in Winkler auf seinem Platze ist, und Gott ihn da noch brauchen will! Gott segne die Brüder da, und auch für die Arbeit, die Br. Unruh und Br. Reimer unserem Volke tun.

Im letzten Jahr sind einige Familien aus Winnipeg auf Farmen gegangen, andere wieder sind in die Stadt gezogen, auf dem Nord-Ende ist unsere Besucherzahl in der Kirche kleiner geworden, Süd-Ende und Kildonan dagegen größer. Es ziehen noch immer mehr von unseren Leuten dorthin, ob das die Zukunft unserer Leute soll sein hier in Canada? d. h. in den Vororten der Großstädte. Missionar C. N. Hiebert ist auf 3 Monate nach California gefahren, unsere Nord-End Gemeinde soll und will die Arbeit des Br. Hiebert auch tun in seiner Abwesenheit.

Wir haben bis jetzt einen sehr gelinden Winter gehabt, auch heute ist es nur mäßig kalt und Sonnenschein.

Aus Rußland bekommen wohl nur ganz einzelne Briefe, es wird da wohl auch eine Strenge Zensur sein, und die Lieben schreiben aus Angst vor Verfolgungen nicht. Dagegen kommen recht viele Briefe aus Deutschland. Wir müssen dankbar sein, daß wir bis jetzt noch in solcher Ruhe und Frieden verleben dürfen.

Mit Gruß

Jacob Claassen.

Mennotisches Archiv in Canada.

Allgemeiner Teil.

Bilder aus Sowjet Rußland. A. Kröker; Ein Beitrag zur Geschichte des Forstdienstes. A. Görz; Kto takie Mennonite. P. M. Friesen; Unsere Mennonitengemeinden. Aelt. J. J. Klassen; Gebet und Lied für Rußland (aus einem Blatte); Infant Baptism. J. Horsch; Mitteilungen des Sippenverbandes: Epp-Kauenhofen-Zimmermann; Erklärungen über Glaubenssätze der Kleingemeinde, 1845; Kurze Glaubenslehre der Baptisten; G. Rempel: Baschkirin — Orthodoxe Kirche Rußlands — Gefangene Russen in Deutschlands — Gefangene Deutsche in Rußland — Djejawer Kolonien; Good News from Russia (Missionary), Chicago; Die deutsche Sprache und ihre Bedeutung. J. J. Friesen; Mennonite Leaders. Kurze Biographien; Meine Verbannung nach Sibirien. J. Lübeck; Die Mennoniten (Vortrag). H. H. Ewert; Geschichtliche Abrisse von Ansiedlungen: Fürstenland— Fr. Dörksen: Sagradowka — Fr. Martens; Pleschanowo — P. Kornelsen; Die Memriker Ansiedlung — D. Epp: Die Chortitzer Mennoniten — D. Epp; Die Baratower Ansiedlung — Joh. Schellenberg; Kuban; Turkestan; Herzenberg — J. J. Friesen; Eine Warnung. Aus dem Märtyrerspiegel; Glaube der Väter (ein Lied) und Mennolied; Briefe aus Rußland (Kopien). Eingesandt von J. Rempel-Ontario; Jehovah hilft. A. Kröker; Gelegenheitsgedichte. P. Epp; Die Chortitzer Mundart. W. Quiring; Unsere Brüder in Not. A. Kröker; Waht it means to be a Mennonite. Paul Erb; Die Mennoniten in Rußland während des Krieges und der Revolution, 1914 —20; Die Deutschen im Auslande. Wolgaland; Wichtige geschichtliche Dokumente der Mennoniten in Rußland, Kanada, Paraguay und Mexiko; Eine Hilfe in großen Nöten. J. Wiens; Canadische Mennoniten (Jubiläumsjahr). Novokampus; Singet dem Herrn (Liederheft). K. H. Neufeld; Erinnerungen aus meinem Leben H. Ediger; Sapiska Archeologitscheskogo Instituta Usgrusky; History of our Missionary Societies; Unter dem Kreuz. K. Martens; History of the Mennonite. D. K. Kassel; Einige alte Gesangbücher; Russische Lieder (für Zentral- und Mädchenschulen). W. Neufeld; Biographien einiger Männer unseres Volkes. Fr Martens; Korn. H. Epp. (Familienverzeichnis); Ansichten aus Brasilien (einige Bildchen). H. Martins; Die Chortitzer Zentralschule. A. A. Neufeld; Kurze Geschichte der schweizer Mennoniten (aus Wolhynien); Spiegel der Wahrheit. Joh. Holdemann; Religion in Rot-Rußland. H. Harder; In Wologdas Wäldern. Alex. Schwarz; Die Heimat in Flammen. G. Töws; Die Heimat in Trümmern. G. Töws; Rußlanddeutsche Friesen. H. Schröder; Gedichte. H. D. F.; Fragebuch für Bibelklassen; Rußlands Sendung. B. Harder; Secret Lodge System; Die verborgene Hand. Winrod; Zeugnisse der Schrift. Bestvater. 1927. —28, —29; Die Bibel und Enthaltsamkeit. J. H. Ewert; Christentum und Sozialismus. J. H. Ewert; Erklärung des Aeltesten Joh. Funk; Kurzer Brief von Martin Luther; Bekehrung von Menno Simons; Die Taufe (Referate von Joh. Bückert und Fr. Enns). Boudar. Sektor Mennonitiw; Swdeniji 'o Mennonitach w Rossii; Is Dr. Kühlers Conception of Early Anabaptism Sound? J. Horsch; Alte abgeschriebene Predigten aus 1867 —75. H. Wiebe, Edinburg, Man.; Verzeichnis der Gemordeten und der am Typhus Verstorbenen in der Nikolaipoler Wolost. Joh. Klassen; P. Klassen. Lenin und Trotki. — Wanja. — Propagandakommissar Berger. — Ohm Klaus. — Rufe mich an in der Not. — Andere Schriften von diesem Verfasser finden sich zerstreut in allerlei Wochenschriften; Henderson. Jubiläumsfeier. J. J. Friesen; Gesangbuch der Bergthaler Gemeinde; Uitwandre. J. Janzen; Ebenfeld und Steinbach (die Mordnacht); 60jähriges Jubiläum der Ostreserve; Die evangelische Deutschen in Canada. Dr. H. Lehman.

—Schluß folgt.—

Für Saskatchewan.

Nachfolgend mache ich die Namen der Gruppen bekannt, die sich seit unsere Jahresversammlung am 28. Juni 1938 an den Zahlungen für die Hilfskasse (5 Centsteuer) beteiligt haben:

Osler, Hague, Main Centre, Waldheim, Drake, Great Deer, Saskatoon, Rosthern, Dalmeny (Von einer Person), Jansen, Kindersley, Glidden, Madisson, Wilkie, Herschel, Regina, Wishart, Foam Lake, Winkard, Kelstern (Außer der Steuer noch eine Spende vom Eilm Frauenverein), Watrous, Hanley, Mc-Mahon, Brooking, Superb, Gouldtown, Aberdeen, Mayfair, Petaigan, Herbert, Dundurn, Flowing Well, Braddock, Cull Lake, Swift Current, Bournemouth, Rush Lake, Mullingar Landgan, Beechy, Carnduff, Gilroy, Central Butte, Winthorpe, Parkerview, Northvale, Cabri, Sonningvale, Glenbush, Colonsay, Rabbit Lake.

Ich danke im Namen unserer Provinzial Organisation allen die sich an diesen Zahlungen beteiligt haben und bitte sie, auch im Jahre 1939 der Selbsthilfekasse treu zu bleiben.

Diejenigen, die sich bis jetzt noch an keinen Zahlungen für die Selbsthilfekasse beteiligt haben (5 Cent pro Monat von Personen im Alter zwischen 16 bis 16 Jahren) trotz wiederholter Aufforderung, bitte ich jetzt wenigstens mit dem Neuen Jahre dem allgemeinen Werke beizutreten.

Mit besten Wünschen süe das Jahr 1939

Gerhard Toews,

1340 Ave E N Saskatoon, Sask.

Programm der 9. Provinzialversammlung der Mennoniten in Britisch Columbien am 17. und 18. Februar 1939 in Yarrow, B. C.

1. Pred. Johann A. Harder. — Einleitender Gottesdienst. 9.30 a.m.
2. Vorsitz. Gerhard J. Doerksen. — Eröffnung der 9. Provinzialversammlung und Begrüßung der Gäste: der Herren McAllister und T. O. F. Herzer von der C.P.R., David Toews, Rosthern, B. B. Janz, Coaldale und C. F. Klassen, Winnipeg, von der C M. Board of Colonization. 11.00 a.m.
3. Wahl des Vorstandes und Sekretariats: 2 Vorsitzende, für jeden Tag 2 Schriffführer und 1 verantwortlicher Schriftführer. 1 Beschlußkomitee aus 2 Personen.
4. Zeiteinteilung: an beiden Tagen vormittag von 9.30 bis 12.00 nachmittag von 1.00 bis 3.30 p.m. An beiden Abenden Ansprachen des Vorsitzenden u. des Kollektors der Board.
5. A. J. Fast. Jahresbericht des Prov. Komitees von B. C. 1938.
6. Berichte vom Ort nach dem Muster der Berichte von Yarrow und Sardis vom Jahr 1937. Siehe Protokoll v. 14. und 15. Januar 1938.
7. D. J. Rempel, Yarrow. — Ueber Viehzucht.
8. Wilh. E. Wiens, Sardis. — Ueber Hühnerzucht. Ko-Referat. Isaak Braun, Abbotsford.
9. N. N. Reimer, Yarrow. — Gartenbau und Baumschule.
10. Jakob Krause, Yarrow. — Beerenvermarktung 1938 und Ausblick für 1939.
11. Petrus Martens, Yarrow. — Unsere Stellung zur Reise-, Noten-, und zur Boardschuld.
12. Johann D. Jantzen, Coghlan. — Deutsche Sprache, ihre Erhaltung und Pflege.
13. Dr. H. W. Epp und P. P. Thießen. — Bericht des Gesundheitsvereins der Mennoniten in B.C. „Bethesda".
14. Franz P. Toews, Yarrow. — Mennonitische Feuerversicherung.
15. A. J. Fast, Sardis. — Mennonitische Beerdigungskasse.
16. Wahlen.
17. Sonstige Fragen.
18. Schluß.

Am Sonnabend, den 19. Februar, 7.30 p.m., findet ein **„Jugendabend der Vereinigten Mennonitischen Jugend von Britisch Columbien"** statt, Ansprachen von Aelt. David Toews, Rosth.rn, Pred. B. B. Janz, Coaldale, Chordarbietungen, geeigneten Deklamationen usw. Die Leitung dieses Jugendabends liegt in Händen des Jugendvereinkomitees in Yarrow.

Provinzialversammlung und Jugendabend finden statt in der Neuen Kirche in Yarrow. Teilnehmer und Delegierte zur Provinzialversammlung aus den menn. Ortsbezirken von B. C. bringen eigenen Imbiß mit. Heißer Kafee im Kellerraum der Kirche. Für die Bewirtung der zugereisten Gäste ist gesorgt.

Zu recht zahlreicher Beteiligung an der Provinzialversammlung und am Jugendabend aller Mennoniten beiderlei Geschlechts aus allen Distrikten von B. C. und Vancouver Island, ganz besonders unsrer heranwachsenden Jugend zum Jugendabend, ladet hiermit freundlichst ein

Das Mennonitische Provinzialkomitee für Britisch Columbien.

Der Tod Lenins.

In diesen Tagen soll auch in unserm Lande, wie die kommunistische Radiobekanntmachung sagt, der Tod Lenins gefeiert werden. Da las ich in „der Wahrheitszeuge" 1938 folgendes:

„Percival Philips schreibt über den Tod Lenins: Dieser Mann, der über zwei Millionen seiner russischen Volksgenossen kaltherzig in den Tod geschickt hat, war von einer langsam verlaufenden Krankheit befallen, deren Symptome für ihn, das hochgefeierte, wie ein Gott verehrte Staatsoberhaupt, äußerst demütigend waren. In seinen letzten Lebenstagen sah man mit Schaudern den allmächtigen Herrn des russischen Reiches in seinem Landsitz Gorki auf dem Fußboden herumrutschen. Gleich einem Tier bewegte er sich auf allen Vieren zu gewissen Möbelstücken seines Zimmers und bat sie — die Möbel! — Von Gewissensbissen gemartert, flehentlich um Vergebung für seine Verbrechen."

„Und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?" Offbg. 6, 16.17.

H. Töws.

Neueste Nachrichten.

— **Die Sojabohne, früher hauptsächlich** ein Produkt Chinas und Japans, wird seit einiger Zeit auch hierzulande, zumal in Illinois, gezogen. Die Farm Credit Administration berichtet, daß an die $7,000,000 wert jedes Jahr auf den Markt gebracht werden. Eine Anzahl Firmen hat begonnen, das aus der Sojabohne gewonnene Oel in Farben zu verwenden, anstatt des Leinsamenöls.

— **Thomas Edison, der berühmte Erfinder,** wurde einst gefragt: „Hat die Wissenschaft nach zwanzig Jahrhunderten eines Glaubens an die Religion auf Grund von Wundern u. Predigten endlich unzweifelhaft das Dasein eines Gottes bewiesen?" Er antwortete: „Die Chemie beweist ganz zweifellos die Existenz einer höchsten Allweisheit. Niemand kann diese Wissenschaft studieren und die wunderbare Weise betrachten, wie gewisse Elemente mit der Exaktheit der allerfeinsten Maschinerie, die je erdacht werden konnte, sich verbinden, ohne zu dem unabweisbaren Schlusse zu gelangen, daß ein großer Ingenieur dieses Weltall lenkt. Nach jahrelangem beobachten der Naturprozesse zweifle ich nicht an einer Allweisheit, die alle Dinge lenkt, so wenig ich an meiner eigenen Existenz zweifle. Man nehme z. B. die Substanz Wasser, die Kristalle bildet, als Eis bekannt. Gut; es gibt Hunderte von Verbindungen, die Kristalle bilden, aber jede einzige derselben außer Eis sinkt im Wasser. Eis aber sinkt nicht unter. Und das ist ein großes Glück für uns Sterbliche; denn wenn es untersänke, wären wir längst tot. Warum? Einfach deshalb, weil das Eis, wenn es in Flüssen, Seen und Ozeanen zu Boden sänke, diese Orte bald so zugefroren sein würden, daß kein Wasser übrigbliebe. Das ist nur ein Beispiel aus Tausenden, das mir über die Möglichkeit eines Zweifels hinaus beweist, daß eine unermeßliche Allweisheit das Weltall regiert."

— **Ein Pastor hielt eine etwas lange** Predigt über den Text: „Gewogen und zu leicht erfunden." Die Gemeinde hatte ein Zeitlang zugehört, dann fingen einige an hinauszugehen, und bald folgten andere. Den Pastor berührte das sehr unangenehm. Er unterbrach seine Predigt und sagte: „So ist's recht, ihr Herren, sobald ihr gewogen seid, geht hinaus." Es ging keiner mehr.

— **„Richte nicht den Wert des Menschen,** schnell nach einer kurzen Stunde, oben sind bewegte Wellen, doch die Perle liegt im Grunde." Dies sind Worte, die mir einst mein Lehrer ins Stammbuch schrieb und wieviel Wahrheit enthalten sie!

— **Ein Hund bewies bei Bath Beach,** New York, daß er kühner sei, als zwanzig Männer. Dieses tat er, indem er eine Mutter und ihre Tochter vom Ertrinken rettete. Der Hund spielte am Ufer, während eine Anzahl Männer ihm zusahen. Plötzlich hörte man ein Angstgeschrei vom Wasser her, etwa 300 Fuß vom Ufer. Eine Frau und ihre Tochter, die sich während des Sommers da aufhielten, waren in einem kleinen Kahn hinausgerudert. Sie wollten ihre Sitze miteinander tauschen und brachten dabei das Boot zum Umschlagen. Die Männer eilten hin und her und riefen bald dies, bald das, aber keiner wagte es, selber hinauszuschwimmen, um zu retten. Der Hund sprang ins Wasser, sobald er das Geschrei gehört hatte, und schwamm eilend auf die Frau und ihre Tochter los. Das Kind war schon zum letztenmal gesunken, als der Hund ankam. Er packte ihr Kleid zwischen seinen Zähnen und schwamm mit seiner schweren, bewußtlosen Bürde zum Ufer. Es ist keine leichte Sache für einen starken Mann, 300 Fuß zu schwimmen mit einer solchen Last. Der Hund hielt aus, doch er war sehr matt, als die Männer ihm das Kind abnehmen. Seine Arbeit war aber noch nicht getan. Er kehrte um und schwamm jetzt zu der mit den Wellen kämpfenden Frau hinaus. Er hielt sie drei Minuten lang über dem Wasser, bis ein kleines Boot herankam und beide, Frau und Hund, aufnahm. Zwei Stunden vergingen, ehe die Unglücklichen zum Bewußtsein kamen. Der Gatte der Frau wollte durchaus den Hund kaufen, doch gelang es ihm nicht, da der Eigentümer ihn nicht hergeben wollte. Der glückliche Mann, dem der Hund Frau und Tochter gerettet hatte, fühlte doch nicht zufrieden. Er überreichte dem Mann selbst fünfzig Dollars als Belohnung für den Hund, um ihm zum Dank manchmal einen Leckerbissen zu kaufen, wie's Hunde zu würdigen wissen.

— **Mein und dein. Im Siebenjährigen** Kriege pochte einst ein Rittmeister an das Fenster eines armen Bauern und rief den Wirt. Ein Greis mit schneeweißem Haar trat heraus, und der Rittmeister forderte von ihm, daß er ihn auf ein Feld führen sollte, wo er mit seiner Schwadron furagieren könne. Der Greis tat's. Als sie eine Strecke gegangen waren, langten sie an ein Feld schöner Gerste. „Hier ist, was wir suchen," sprach der Rittmeister; aber der Alte entgegnete: „Noch einen Augenblick Geduld!" Endlich zeigte er ihnen einen Acker. Sie mähten, banden ein und machten sich auf den Rückweg. Da sprach der Rittmeister: „Guter Alter, Ihr habt uns unnötigerweise marschieren lassen, das erste Feld war besser als dieses." „Das kann wohl sein," versetzte der Greis, „aber es gehörte nicht mir."

— **Senator G. C. Perkins machte eine** europäische Reise. Durch den vielen Regen wurde seine Freude etwas getrübt. In London nahm er eines regnerischen Morgens einen Omnibus. Als er in demselben saß, tröpfelte das Wasser von oben auf ihn. Im Dach war ein Loch, und ganz natürlich mußte der Regen durchtröpfeln. Als der Kondukteur kollektierte, frage ihn Herr Perkins: „Was ist denn los mit dem Dach? Kommt da das Wasser immer durch?" Der schlagfertige Angeredete erwiderte lächelnd: „O nein, mein Herr, nur wenn es regnet!"

— **Trotz dem Krieg konnte Japan im** letzten Jahre eine Zunahme von 969,-900 Einwohnern verzeichnen. Am 1. Oktober 1938 zählte Japan 72,22,700 Einwohner. Der normale Zuwuchs ist 1,000,000 jährlich. Die Hauptmenschenquellen befinden sich noch immer in Asien, und der Ueberfluß wälzt sich nach Westen.

— **Viscount Nuffield, der bekannte** Londoner Autofabrikant, hat im Sinne, alle Hospitäler im britischen Reiche mit einer „eisernen Lunge" zu versehen. Er sagt, das gegen 5000 dieser Maschinen für die künstliche Atmung gestiftet werden. Zusammen würden diese etwa $2,500,000 kosten.

— **Neben Präsident Roosevelt hat auch** Earl Browder der Sowjetunion zum 21. Geburtstag gratuliert, und zwar maßte er sich an, dies im Namen des amerikanischen Volkes zu tun. Mit Recht fragt eine Chicagoer Zeitung: „Wie kommt der Kommunist Browder dazu, im Namen des amerikanischen Volkes eine solche Botschaft ins Ausland zu schicken?"

— **Beamte in Washington erklären,** daß am 1. Oktober 220,000 Deutsche auf der Liste deren standen, die in die Vereinigten Staaten einwandern wollen. Davon sind wenigstens 85 Prozent Juden.

— **Die Leitung der Harvard-Universität** hat 20 neue Stipendien zu je $500.00 geschaffen, die für Studenten bestimmt sind, welche als Flüchtlinge aus Deutschland hierherkommen.

— **Das größte, je in Amerika gebaute** Schiff, welches gegenwärtig an der Werft der Newport News Schipbuilding Company seiner Vollendung entgegengeht, soll „America" genannt werden. Die „America," welche im kommenden Sommer vom Stapel laufen und ein Jahr später in Dienst gestellt werden wird, soll zusammen mit den Schiffen „Manhatten" und Washington" den Dienst zwischen New York, Cobh, den Kanalhäfen und Hamburg versehen. Die „America" ist so weit das größte und teuerste Schiff der Bundesschiffsbehörde, die für die nächsten 10 Jahre 50 neue Schiffe bauen will.

— **Rom. Bei den Besprechungen, die** der britische Premier Neville Chamberlain und der italienische „Duce" Benito Mussolini miteinander geführt haben, ist nichts herausgekommen.

Es scheint so, als ob Mussolini und Chamberlain fest auf ihrem Standpunkt inbezug auf die den europäischen Frieden bedrohenden Probleme, einschließlich des spanischen Bürgerrieges und des italienisch-französischen Streits, verharrt haben.

Die italienisch-britischen Beziehungen und die britische Befriedigungspolitik dürften damit einen Wendepunkt erreicht haben. Chamberlains Geduld mit den Diktatoren scheint dicht vor dem Ende zu sein, und sollte er bei Mussolini nicht doch noch Entgegenkommen finden, so mag er seine Außenpolitik in wesentlich andere Bahnen lenken. In diesem Falle haben Mussolini und Hitler auf keinerlei Entgegenkommen der britischen Regierung als Friedensvermittler mehr zu rechnen.

Das Versagen der Besprechungen in Rom wird ohne Zweifel zu einem engeren Zusammengehen von Frankreich und England führen.

— **New York. In einer Rede vor re**publikanischen Frauen hier wandte sich Ex-Kongreßabgeordneter Bertrand H. Snell, der frühere Minoritätsführer, gleichermaßen gegen hohe Regierungsausgaben, die Ernennung Harry L. Hopkins zum Handelssekretär, das Wagner-Gesetz u. das Landesverteidigungs-Programm der Regierung und erklärte, er habe die Geschäfte der Nation niemals in einem verwirrteren und gefährlicheren Zustande gesehen als heute.

Er prophezeite das verheerende Unheil nationalen Bankerotts, falls die Regierung mit ihren Ausgaben und ihrer Budgetpolitik fortfahre.

— **Die Isländer, welche weder Heer,** noch Kriegsschiff, noch Flugzeug besitzen, feierten am 1. Dezember das 20. Jahr ihrer politischen Selbständigkeit. Am 1. Dezember 1918 hat König Christian von Dänemark das Gesetz ratifiziert, unter welchem Island politisch von Dänemark losgelöst wurde.

— **Gegen die Ernennung des Exgou**verneurs Frank Murphy zum Generalanwalt wandte sich im Hause der republikanische Kongreßmann Hoffmann von Michigan unter Hinweis auf das sympathische Verhalten Murphys den Sitzstreikern in Flin, Mich., gegenüber. Er schwang Knüppel, die man in den Händen der Streiker fand, und rief aus: „Hat Murphy das Gesetz vollstreckt, als die Streiker diese Waffen hatten?"

— **Washington.** Der Krieg im Fernen Osten hat dem amerikanischen Handel schweren Schaden zugefügt, wie eine Handelsübersicht, veröffentlicht vom Handelsdepartement, ausführt. Die Uebersicht umfaßt elf Monate des Jahres 1938 und zeigt, daß der amerikanisch-fernöstliche Handel eine Einbuße von rund 211 Millionen Dollar erlitten hat.

— **An Bord des Kreuzers „Santa Maria".** Staatssekretär Hull, der sich auf der Heimfahrt nach den Ver. Staaten befindet und am 10. Januar in New York eintraf, erklärte, der Verlauf der panamerikanischen Konferenz in Lima habe den Vereinigten Staaten den Rükken gestärkt gegen die Diktaturen; später werde er darüber noch mehr zu sagen haben.

— **Algier.** Premier Edouard Daladier hat die Tour durch Frankreichs nordafrikanisches Kolonialreich mit der Erklärung beendet, daß Frankreich keine Opfer für den Frieden mehr bringen wird.

Bei einem Bankett, welches ihm zu Ehren von den algerischen Militär- u. Zivil-Führern gegeben wurde, sagte der Premier, daß er sich weigern wird, auch nur einen Zoll breit französische Boden abzutreten, und daß er sich auch nicht durch listige Manöver täuschen lassen wird.

— **Berlin. Politische Kreise, die dem** Auswärtigen Amt nahestehen, sagen, es sei Reichsführer Hitler gelungen, Polen von der engen Zusammenarbeit mit Rußland abzubringen und mehr unter deutschen Einfluß zu ziehen.

Hitler soll dem polnischen Außenminister Beck im Laufe der dreistündigen Unterredung in Berchtesgaden die Versicherung geben haben, daß sich Deutschlands Drang nach dem Osten nicht gegen Polen richtet.

Er soll ferner betont haben, daß Deutschland keine rasche Aktion, keine Ueberstürzung beabsichtigt, um einen ukrainischen Staat zu gründen, wenn auch gelegentliche Meldungen im Ausland verbreitet sind.

— **Dr. Hjalmar Schacht, Präsident** der Reichsbank ist von seinem Posten entbunden und der deutsche Wirtschaftsminister Walter Funk ist Haupt der Reichsbank geworden, so daß auch die Reichsbank ganz unter die Leitung der Partei kommt. Dr. Schacht war nur ein weltbekannter Finanzier, ja einer der besten, den die Welt hat kennen gelernt, denn die schwierigsten internationalen Probleme auf diesem Gebiete konnte er meistern.

— **Von Berlin kommt laut Zeitungs**berichten auch die Nachricht, daß die Verhandlungen mit George S. Rublee, Direktor der internationalen Flüchtlingshilfe, um 500,000 Juden aus Deutschland auszusiedeln, in Berlin abgebrochen wurden.

— **Die Bombenanschläge in den ver**schiedenen Städten Englands wiederholen sich immer aufs neue. Irische Republikaner werden damit beschuldigt. Ein Ziel war der 24 Jahre alte Sohn Francis des Prime Ministers Chamberlain, indem eine Bombe nahe dem Hotel in Tralee, Eire, wo er stand, zur Explosion gebracht wurde, ohne ihn zu verwunden.

— **Späniens Nationalisten stehen 3** Meilen vor Barcelona, weiter vorgehend.

— **Deutschland hat England benach**richtigt, daß es bis zur Gleichheit in der Unterseeflotte mit England ausbauen werde. Es gedenkt auch 5 Kreuzer von 10,000 mit 8 Zoll Geschützen zu bauen.

— **In Winnipeg verwundete ein Mann** ein Mädchen, das ihn nicht heiraten wollte mit 3 Kugeln, dann erschoß er sich. Es sind Ukrainer.

— **In Schottland lebte ein großer star**ker Junge, den man allgemein als den mutigen barfüßigen George bezeichnete. Eines Tages kam er zum Dorfschulmeister und sagte: „Ich möchte Ihre Abendschule besuchen." „Und was willst du lernen?" fragte der Lehrer. „Lesen und schreiben," war die Antwort. Der Lehrer sah ihn an, zuckte die Achseln und sagte: „Dann komme." Der Junge konnte nicht in die Zukunft sehen, hatte auch kein Verlangen, groß und berühmt zu werden, nur ein Verlangen nach Kenntnissen. Er war schon achtzehn Jahre alt, als er noch nicht einmal seinen Namen schreiben konnte. Aber ehe er starb, zählte er zu den Großen und Angesehenen auf Erden. Er lehnte die Ritterwürde ab, welche Königin Victoria ihm erteilen wollte. Es war George Stephenson, der Eisenbahnbauer.

— **Berlin.** Auch Dr. Friedrich Dreyse, Vice-Präsident und Dr. Ernst Huelse, ein Direktor der deutschen Reichsbank wurden ihrer Posten enthoben.

— **Harry Heipel ist für die Ermordung** von J. A. Kaiser, der ihn auf seinem Auto mitnahm, zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

— **In Moskau wird das höchste Ge**bäude der Welt gebaut. Gekrönt soll dasselbe von Lenins 325 Fuß hohen Statue werden.

— **Ein Straßenprediger rief einen vor**übergehenden Polizisten an und beklagte sich, daß einige Personen in der Versammlung störend wirkten. Er möge diese doch zurechtweisen oder entfernen. „Sie werden verstehen," sagte der Polizist, „daß das für mich sehr schwierig sein würde. Aber ich will Ihnen sagen, was ich tue." „Was?" fragte der Prediger eifrig. „Ich gehe herum mit dem Hut!"

Lebensversicherungs-Summen

Es folgt die Liste der Lebensversicherungs-Summen unter den Besteuerungsgruppen, die erledigt worden sind durch die Mutual Supporting Association of America (**jetzt „The Central Canada Benevolent Association**) im Laufe des Jahres 1938, in der Zeit vom 1. Januar 1938 bis **zum** 31. Dez. 1938

1. Wm. E. Dennison, Assiniboia, Sask. 513-B $2,000.00
2. T. J. Assaly, Melfort, Sask., 528-B $2,000.00
3. Helen T Stewart, Melfort, Sask., 575-B $2,000.00
4. Florence L. Bingham, Biggar, Sask. 2001-B $1,000.00
5. H. H. Wiebe, Winnipeg, Man., 2190-B $2,000.00
6. Robert Carson, Shaunavon, Sask. 343-B $1,500.00
7. Carl A. Willadsen, Fairmount, Sask. 1992-B $1,000.00
8. James Garven, Pense, Sask. 128-B $1,000.00
9. David P. Kane, Kaslo, B. C. 334-B ....$ 400.00
10. E. C. Rutledge, Qu'Appelle, Sask 70-B $2,000.00
11. Ethel Brice, Wadena, Sask. 435-B ....$ 600.00
12. William Nicol, Elfros, Sask. 686-B $2,000.00
13. T. J. Assaly, Melfort, Sask. 249-AD $1,000.00
14. David P. Kane, Kaslo, B. C. 266-A ....$ 600.00
15. Mrs. A. S. Wensley, Nelson, B. C. 330-B1 ....$ 500.00
16. Robert Carson, Shaunavon, Sask. 3271-B1 ....$ 750.00
17. H. J. Klassen, Wishart, Sask. 3324-B1 ....$1,000.00
18. G. A. Argue, Fillmore, Sask. 3575-B1 ....$ 500.00
19. P. A. Warkentin, St. Charles, Man. 3179-B1 ....$ 500.00
20. Mrs. Anna Enns, Whitewater, Man. 3185-B1 ....$ 500.00
21. William Penman, Gilbert Plains, Man. 3047-B1 ....$ 500.00
22. F. G. Peters, Varsity View, Man. 3370-B1 ....$1,000.00
23. Mrs. Anna Penner, Springstein, Man. 441-FB ....$ 240.00
24. James Alexander, Winnipeg, Man. 405-St. C. ....$ 400.00

Total $24,990.00

Die Summe, die wir an solche zurückzahlten, die bei der Untersuchung als untauglich vom medizinischen Standpunkt zur Mitgliedschaft erklärt wurden, stellt sich auf $309.55.

Wir möchten alle unsere Mitglieder ergebenst anhalten wenigstens je ein neues Mitglied in der nächsten Zukunft zu werden. Wir wissen, es ist durchführbar, und das meint, die Mitgliederzahl zu verdoppeln, was wichtig ist. Schreiben Sie nach unseren neuen Pamphleten und Bittgesuchen.

— **Der unabhängige ungarische Nachrichtendienst** Informacio berichtete, Ungarn habe die Tschecho-Slowakei warnend wissen lassen, daß eine weitere Verletzung der ungarischen Grenze durch die Tschechen prompt durch Einrücken in die Tschecho-Slowakei beantwortet werden würde.

— **New York. Dewitt Mackenzie, ein** Sachverständiger der Associated Preß in auswärtiger Politik, ist aus Europa zurückgekehrt, wo er den Eindruck gewonnen hat, daß alles einer schließlichen Kraftprobe zutreibt, daß aber diese Katastrophe offenbar nicht unmittelbar bevorsteht. Wenigstens glaubt er nicht an einen großen Krieg im Jahre 1939.

Er ist der Ansicht, daß Europa seit dem Münchener Abkommen einer anderen Krise zutreibt, die definitiv darüber entscheiden wird, ob die Prinzipien der Diktatur oder der Demokratie gelten sollen.

— **Berlin. Aus zuverlässigen Quellen** verlautet, daß in den Besprechungen des polnischen Außenministers Josef Beck mit Reichsführer Hitler eine Lösung des Danziger Problems gefunden wurde. Nach dem angeblich vereinbarten Plan soll Danzig nach und nach an Deutschland zurückkehren.

— **Die deutsche Regierung hat durch** amtliche Nachrichtenagentur bekanntgegeben, daß sie es in einer vom 30. Dezember datierten Note abgelehnt hat, dem Wunsche der Vereinigten Staaten um „Sonderrechte" für amerikanische Bürger in Deutschland ohne Rücksicht auf Religion und Rasse „im Prinzip" stattzugeben. Die deutsche Antwort erfolgte in Verbindung mit dem Notenaustausch mit Bezug auf die scharfen Maßnahmen gegen Juden in Deutschland.

— **Miles City, Mont. Ein zweimotoriges** Großflugzeug ist wenige Minuten nach seinem Aufstieg abgestürzt. Bei dem Absturz kamen vier Personen ums Leben. Drei Untersuchungsbeamte der Regierung werden jede Phase des Unfalls gründlich untersuchen. Die Trümmer des Flugzeuges sind verbrannt.

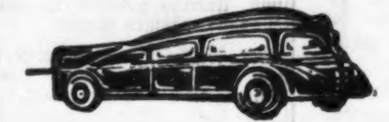
— **Eine von dem Hamburger Fritz** Fechner erfundene Raketeneismaschine vermag schmutziges und verseuchtes Wasser, ja sogar Seewasser, in Klareis und damit in Trinkwasser zu verwandeln. Für die Hochseefischerei ist diese Erfindung von größtem Werte, da die Fischereidampfer, wenn mit der neuen Maschine versehen, weder Eis noch Trinkwasser mitzunehmen brauchen; auch können die gefangenen Fische selbst bei weitestem Seetransport kühl gehalten werden.

— **Reichsführer Adolf Hitler hat den** ausländischen Diplomaten anläßlich des offiziellen Neujahrsempfanges eine kleine Ueberraschung bereitet, indem er sich besonders lange mit dem Botschafter Sowjet-Rußlands, Alexander Merekalow, unterhielt.

— **Senator Reynolds von Nord Carolina** erklärte, daß die Administration mit ihrer jetzigen Politik sich alle Nationen entfremde.

— **General Maurice Gamelin, Stabs**chef der französischen Wehrmacht, wird sich in den nächsten Tagen nach Afrika begeben, um die Befestigungswerke in Algerien und Französisch-Marokko zu inspizieren.

— **Die deutschsprachige Tageszeitung** „New Yorker Staatszeitung und Herold" von New York City ist unter offiziellen deutschen Bann gefallen und Auflage im Deutschen Reich ist bis auf weiteres verboten worden.





Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.40

Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.30

Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabatt.

Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabatt.

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House

672 Arlington Street — Winnipeg, Man., Canada

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Korn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an:

E. C. Leedy,

General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $..........

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft,“ „Money Order,“ „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein. (Von den USA. auch persönliche Schecks.) Auch kanadische „Post Stamps“ dürfen als Zahlung geschickt werden.

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

— **Das Gold ist ein Edelmetall, wenn** es — in die richtigen Hände kommt.

— **Generalfe.dmarschall von Mackensen**, einer der populärsten überlebenden Weltkriegshelden Deutschlands, feierte am 6. Dezember 1938 auf seinem Besitz Bruessow seinen 89. Geburtstag.

— **Protestanten in der Tschechoslowakei** begehren Bibeln. Ein Pastor schreibt, nur eine Familie aus zehn besitze eine Bibel; 20,000 Bibeln seien nötig, um nur die Lutheraner im Lande zu versorgen. Die allermeisten dieser bibellosen Protestanten sind Konvertiten, die in der „Los-von-Rom-Bewegung“, die letzten 10—15 Jahre die katholische Kirche verlassen haben.

— **Anno 1832 schlug der Direktor des** Washingtoner Patentamtes allen Ernstes die Auflösung seiner Behörde vor, „weil alles erfunden ist, was erfunden werden kann.“

— **Der britische Astronom Dr. H.** Spencer Jones soll die Mars-Kanäle als eine „psychologische Illusion“ bezeichnet haben, daß auf dem Mars kein Leben sei. Das wird manchen Menschen hier eine Beruhigung sein!

— **Dem Redakteur des Witzblattes** „Berliner Wespen“, Julius Stettenheim gegenüber, klagte in einer Gesellschaft eine stark dekollierte Dame über die Kälte im Festsaal. Ganz ernsthaft sagte darauf Stettenheim: „Da rate ich Ihnen, gnädige Frau, gehen Sie heim, ziehen Sie sich an, und legen Sie sich dann zu Bett! Das hilft bestimmt!“

— **Der gegenwärtige Papst, Pius der** Elfte., — von Hause aus heißt er Achille Ratti — war als Priester und später als Bibliothekar der berühmten Ambrosianischen Bibliothek in Mailand ein enthusiastischer Bergsteiger. Er gilt noch heute als einer der berühmtesten Alpensteiger. Er bestieg unter anderen den Mont Blanc, Monte Rosa und das gefürchtete Matterhorn. Alle diese Berge sind über 15,000 Fuß hoch. Um gelehrte Forschungen zu machen, stieg er einst zu Fuß hinab in den Krater des Vesuv und verweilte da eine ganze Nacht. Bis in sein hohes Alter erfreute er sich einer robusten Gesundheit. Er hält dafür, daß von allen Leibesübungen Bergsteigen der Gesundheit am zuträglichsten ist.

— **Präsident Roosevelt hat der Presse** mitgeteilt, daß er seine reichhaltige Sammlung von politischen und amtlichen Dokumenten, die bis zum Jahre 1910 zurückgehen, der Bundesregierung schenken wird. Diese Dokumente sollen unter der Aufsicht des Bundesarchivars stehen. Um für diese Sammlung einen passenden Aufbewahrungsort zu schaffen, wird der Präsident, mit Zustimmung seiner Mutter, das alte Familienheim in Hyde Park, N. Y., etwa hundert Acker Land mit den darauf befindlichen Gebäuden, der Bundesregierung testamentlich vermachen. Noch bei seinen Lebzeiten wird unter seiner Aufsicht ein passendes feuerfestes Gebäude errichtet werden, in dem die Sammlung der Dokumente permanent verwahrt werden soll. Die Kosten des Baues werden bestritten werden mit dem Gewinn, den der Präsident von dem Verkauf seiner Bücher und Schriften erzielt hat, natürlich nach Abzug der Einnahmesteuern. Sollte die Summe nicht genügen, dann wird der Präsident um freiwillige Beiträge für den Zweck bitten.

— **Weise Leute lassen sich durch ihre** eigenen Fehler, sowie die Fehler anderer warnen.

Zwei Schriften über

Menno Simons

Von Corn. Krahn.

Wer von uns hat nicht schon einmal den Wunsch gehabt das Land zu besehen, in dem Menno Simons lebte und wirkte und von dem viele unserer Vorfahren einst ostwärts flüchteten. — C. Krahn kam aus Rußland und studierte an verschiedenen deutschen Universitäten und in Amsterdam. Dort hatte er nicht nur Gelegenheit die heutigen Mennoniten kennenzulernen, sondern in den Bibliotheken studierte er die Schriften Mennos in altholländischer Sprache, wie Menno und seine Zeitgenossen sie schrieben und sprachen. Nach einer gründlichen Untersuchung des Lebens und der Lehre des Menno, erlangte er auf Grund dieser Arbeit von der Theologischen Fakultät der Universität in Heidelberg den Doktortitel. Dieses Buch, das das Ergebnis sorgfältiger Untersuchungen der Originalquellen ist, sollte in keiner mennonitischen Bibliothek und bei keinem Prediger und Lehrer fehlen.

Vor seiner Reise nach Amerika, schrieb der Verfasser noch eine Broschüre über Menno Simons. Hier sind in anschaulicher Weise für jeden verständlich das Leben und Wirken und die Hauptgedanken seiner Lehre geschildert. Dieses Büchlein gehört in jede Familie, die den Namen Mennos trägt und deutsch liest.

Die erste Schrift heißt: Menno Simons (1496—1561). Ein Beitrag zur Geschichte und Theologie der Taufgesinnten. — In Leinen, ca. 200 Seiten, **Preis $1.85.**

Die zweite heißt: Menno Simons' Lebenswerk kurz dargestellt. 24 Seiten, Preis 20 Cent.

Zu beziehen durch:

Rundschau Publ. House,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Neu! Achtung! Neu!

Für Schulen und Jugendvereine!
„Knospen und Blüten aus deutschem Dichterwald.“ Band I enthält die schönsten Weihnachtsgedichte und Gespräche für Schule und Familie.

Band II enthält eine sehr reiche Auswahl der herrlichsten Gedichte und Gespräche für christliche Jugendvereine.

Preis Band I broschiert $0.50
Preis Band II broschiert $1.25
Preis Band II in schönem Einband $1.40

Die Bücher sind zu beziehen durch F. C. Thießen, 409 Cathedral Ave., Winnipeg, Man.

en-
ver-
oku-
soll,
tten
Brä-
cher
nach
die
der
für

ihre
an-

mal
hen,
irkte
hren
rahn
ver-
und
nur
iten
ibli-
Ken-
Ken-
und
ter-
des
Ar-
der
orti-
org-
nal-
chen
und

rieb
über
ruli-
Le-
nken
glein
men

Si-
zur
inn-
Preis

rons'
iten,

Ran.

u!
e!
em
die
Be-

iche
und
er-

50
25

40
rch
se.,